

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsschein bei möglichst freiemhalber Bezahlung im Daus monatlich RM. 2,20, durch Postkarte RM. 2,20 einschließlich 6 Pf. Bezahlung ohne Veröffentlichungserlaubnis bei jedem indischen Ort. Gaggennummer 20 Pf., außerhalb Sachsen 15 Pf.

Druck u. Verlag Liebsch & Reichardt, Dresden-1, Marienstraße 38/32. Fernruf 23241. Postscheckkonto 1008 Dresden. Dies Blatt entält die amtlichen Bekanntmachungen der Umtshauptmannschaft Dresden und des Schiebemates beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Bezugspreise: Millimeterseite 22 mm Seidl 11,5 Pf. Radplatte aus Blech, Rahmen umfangen u. Stellengroße Millimeterseite 6 Pf. Offizier-Gebühr 30 Pf. — Radplakat nur mit Quellenangabe. Dresdener Nachrichten. Im verlangte Schriftfläche werden nicht aufgenommen.

## Polen will nicht zurückweichen

### „Völkerbundsaustritt nicht ausgeschlossen“

Gens, 14. Sept. Die Außenminister der Kleinen Entente haben heute nachmittag wieder Stundenlang über die schwedenden Probleme, besonders über die österreichischen Fragen, unter sich verhandelt. Es verlautet, daß zwischen Polen und dem südlawischen Außenminister Jeschitsch noch immer erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Man spricht auch davon, daß der ursprünglich angelegte Nichtinterventionspakt nur wenig Aussicht auf Verwirklichung hat und daß man um so eifriger an einem Garantiekreis arbeitet, der eine Hilfeleistungsklausel enthalten soll. Hier aber sind, offenbar schon durch die Abreise Englands, neue oder gar automatisch wirkende Garantieverpflichtungen auf sich zu nehmen, ebenfalls Schwierigkeiten entstanden.

Österreich hält sich, wie man hört, bei diesen Vakuverhandlungen sehr zurück.

Die Initiative geht von Italien auf der einen und von Venetien auf der anderen Seite aus. Der südlawisch-italienische Gegenseitigkeit, den die Franzosen bisher vorgebend zu überbrücken suchen, bildet das Haupthindernis für ein Ergebnis dieser Verhandlungen. So kann man sogar die Meinung hören, daß vor Barthous Reise nach Rom an einer wirklichen Lösung des österreichischen Problems nicht zu denken sei.

Die Kleine Entente wollte heute eigentlich eine abschließende Verhandlung über ihre Verhandlungen herausgeben. Doch mußte sie die Tagung abbrechen, weil, wie es heißt, Venetien abgerufen wurde, offenbar zu neuen Verhandlungen mit den Russen.

Von polnischer Seite wird weiter versichert, daß Polen in der Minderheitfrage nicht mehr zurückweichen könne und werde. Es habe sich in diesem Punkte endgültig festgelegt.

Ein Austritt Polens aus dem Völkerbund sei nicht völlig ausgeschlossen, wenn man es dazu zwinge.

Die Frage des Eintritts Sovjetrußlands ist zur Stunde noch nicht restlos geklärt. Litwinow soll

noch Schwierigkeiten machen. Es heißt, daß er trotz der ihm von Moskau erzielten Bollmachten noch abgert, gewisse Verantwortlichkeiten auf sich zu nehmen.

#### Keine Rücksicht der zweitseitigen Verträge

Warschau, 14. Sept. In der gefürchteten Generalkündigung des polnischen Außenministers Beck schreibt die halbmäßige Völkerbundsklausur u. a.: Die Rede Beck ist ein entschlossener Schritt, der sich nicht nur aus den Bollmachten der Regierung ergibt, sondern auch den tiefsten Empfindungen des polnischen Volkes entspricht. Die polnische Regierung wird ihre Verpflichtungen gegenüber den Minderheiten aus eigenem Willen weiterhin erfüllen. Um Wiederständen vorzubereiten, muß darauf hingewiesen werden, daß nach der Erklärung Beck's auf eine Reihe zweitseitiger Verträge über den Minderheitenklausur nicht besteht, die, wie z. B. die Generalkonvention, weder der Souveränität noch dem nationalen Empfinden der Partner widersprechen.

#### Venetien und Massigli fahren zu Litwinow

Gens, 14. Sept. Am Freitag spätnachmittags sind der französische Vertreter Massigli, der tschechoslowakische Außenminister Venetien und ein Völkerbundbeamter zum sowjetrussischen Völkerbundskommiliton Litwinow gekommen, der sich zur Zeit in der Nähe von Thessaloniki, also auf französischem Boden, dicht bei Genf, befindet. Man will mit ihm die endgültigen Bedingungen für den sowjetrussischen Eintritt regeln. Es handelt sich nun darum, ob Sovjetrußland die Erklärung im 6. Auskunftsgebot oder ob sie weniger äußerlich durchgeführt wird. Die den Eintritt bestimmen den Märkte haben inzwischen versucht, sich zu vergewissern, daß die Sovjetrussen auch im 6. Auskunftsfeind keine ernsthaften Schwierigkeiten mehr gemacht werden. Der Eintritt gilt in Genf unter Vorbehalt ganz unerwarteter Zwischenfälle nun mehr als gesichert.

## Österreich will selbst entscheiden

### Bedeutende Erklärungen Schuschnigg's

Wien, 14. Sept. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht aus Genf eine Unterredung mit dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, in der folgendes ausführlich wird: Die Unabhängigkeit Österreichs steht für die österreichische Regierung außer Frage. Sie sei daher kein internationales Problem, das etwa jetzt vor den Völkerbund gebracht werden müsse. Die österreichische Regierung habe sich daher nicht veranlaßt gefüllt, Vorschläge für eine Garantie der österreichischen Unabhängigkeit in Genf zu unterbreiten.

Es sei eine Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn behauptet werde, daß die österreichische Regierung in Genf mit konkreten Vorschlägen auftrete.

Die Regierung behalte sich vielmehr vor, Anregungen, die im internationalen Raum für die Unabhängigkeit Österreichs vorgebracht werden sollen, eingehend zu prüfen. Ohne Zusammensetzung Österreichs könne kein Volk, der Österreich bestreite, erwogen werden.

Es sei natürlich, daß die an der Unabhängigkeit Österreichs interessierten Staaten die Gelegenheit in Genf wahrnehmen, um über ein System, das die Unabhängigkeit Österreichs im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sicherstellt, Vorschläge zu prüfen. Die österreichische Regierung sei für jedes ehrlich erbrachtegebrachte Vertrauen dankbar, werde aber die Entscheidung selbst zu fassen haben.

Österreich dürfe nicht zu einem Objekt der europäischen Politik gemacht werden. Die Regierung lehne noch vor jede Einmischung in die eigenen Beziehungen ab.

Es müsse endgültig der Vergangenheit angehören, daß

die österreichische Innenpolitik von außen dauernd beeinflußt und revolutioniert werde. — Der Bundeskanzler unterstrich ferner in dem Gespräch, daß neue wirtschaftliche Möglichkeiten für Österreich eröffnet werden müßten. Es gebe weder ein Prinzip der Politik noch ein Prinzip der Wirtschaft. Die gegenwärtige Lage verlange für Österreich eine gemeinsame Behandlung und Erledigung der politischen und wirtschaftlichen Seiten des Problems.

Politische Garantien seien unwillkommen, wenn sie nicht wirtschaftlich fundiert würden.

Österreich müsse wirtschaftliche Garantien zurückweichen, die nicht zugleich die politische Unabhängigkeit und Selbständigkeit Österreichs restlos anerkennen. Österreich sei berufen, eine treibende Kraft im politischen Getriebe Europas zu werden. Die tausendjährige österreichische Kultur sei ein entscheidender Faktor Europas. Das junge Österreich könne leben, wenn man es leben lasse. Österreich werde leben, weil es leben wolle.

#### Die italienisch-südlawische Spannung

Benedig, 14. Sept. Angesichts der Haltung der südlawischen Presse gegenüber Italien in der letzten Zeit hat die italienische Abordnung, die an der in Belgrad zusammentretenden Konferenz der Interparlamentaristischen Union teilnehmen sollte, Besuch erhalten, nicht nach Belgrad zu fahren.

Die Nachricht wird dadurch noch interessanter, daß Mussolini selbst zur Zeit in Benedig weilt. Er hat also offiziell den Befehl zum Abbruch der Reise gegeben, und damit bestätigen sich wieder die Schwierigkeiten, im Rahmen der französisch-italienischen Annäherung auch eine Annäherung zwischen Rom und Belgrad herbeizuführen.

### Sieben Bergsteiger tot aufgefunden

München, 14. Sept. Die „Deutsche Bergwacht“ teilt mit: Nach einem Funkspruch der bei der Oberhauptabteilung statuierten Funktionen der „Deutschen Bergwacht“ gelang es den acht Schülern angeleiteten Bergwachmannschaften, im unteren Bandrittel etwa um 11.15 Uhr in der Höhle kurz hintereinander die sieben vermissten Bergsteiger tot aufzufinden.

Nach der Röte der Leichen ist mit unabdingbarer Sicherheit anzunehmen, daß die Bergungsländer in einer steilen, felsigen Artigur bezeugt hatten und von dem waldreichen Umwelt Montag früh 1 Uhr überwältigt wurden und über einige tiefe Wandhöhlen hinuntergeschlendert waren. Der Tod ist teilweise durch Verletzungen, teilweise durch Erstickung unbestimmt noch in der Montagnacht erfolgt. Die Durchführung der sehr schwierigen Bergung wird am Sonnabend in Gang gesetzt.

### Bereidigung der Kirchenbeamten

Berlin, 14. Sept. Der Reichsbischof und der Reichswalther der Deutschen Evangelischen Kirche haben am 13. September eine Verordnung erlassen, derzufolge die Bereidigung der Kirchlichen Beamten nach dem Reichsgesetz vom 20. August 1934 über die Bereidigung der östlichen Beamten und der Soldaten der Wehrmacht vorgenommen ist. Zu den kirchlichen Beamten gehören auch die Geistlichen, die im Haupt- oder Nebenamt im Dienst der kirchlichen Verwaltung stehen, ferner die Kirchengemeindebeamten. Durch dieses Gesetz ist das am 9. August beschlossene entsprechende Kirchengesetz zum Teil aufgehoben worden. Über die Durchführung des neuen Gesetzes haben die obersten Kirchenbehörden bis zum 21. September 1934 zu berichten. Auf Grund des Gesetzes hat Ministerialdirektor Töger heute bereits die Bereidigung der Beamten des Oberkirchenrates in Stuttgart vollzogen.

### Der „Säbelhieb Pilsudskis“

Einen Sündenbock braucht man im Völkerbund immer. Wie sollte man sonst die Sitzungen mit den Stundenlangen papieren Reden beleben, wenn nicht damit, daß man ab und zu eine Sensation schafft, die dem ganzen Getriebe wieder etwas mehr Interesse zufügt, als es rein sachlich gelebt wert ist. Früher war es so bequem, im Debatsalle Deutschland in die Bänge zu nehmen, und mit Wehmuth blickte wohl die alten Routinierte in Genf auf die drei leeren Stühle, die das Wort „Allemagne“ tragen. Die stehen nämlich immer noch im Saal, denn formal ist Deutschland Mitglied bis zum 21. Oktober 1935, und diese Tatsache wird durch das Ausstellen der Stühle peinlich reflektiert. Augenblicklich nun ist Polen das schwarze Schaf. Bald, wenn in Genf erst neben den 57 Jahren der anderen Staaten das blutrote Banner mit Hammer und Sichel angezogen wird, wird wohl einmal Sovjetrußland die Sensationen liefern. Aber einstweilen schaut wenigstens die französische Gruppe gegen Warschau. In Paris ist man außerordentlich verstimmt, spricht von einem ungeheurem Einbruch, der die Abschaffung der Völkerbundsausicht durch Minister Beck gemacht habe, erklärt, der Minderheitenvertrag sei „durch einen Säbelhieb des Marschalls Pilsudski zerstört“ worden, redet von „schwarzer Verleihung des bestehenden Rechts“ und fragt pathetisch und mit umstötzter Stimme: „Woher stammt der Völkerbund, wohin die Welt?“

Zum guten Teil handelt es sich um eine gehuchte Überraschung. Denn Polens Forderung nach Verallgemeinerung des Minderheitenklausus ist uralt, hat ihrem Inhalt nach seit Jahren den Mittelpunkt der mehr oder weniger strukturierten Debatten der leichtesten, politischen Kommission des Völkerbundes gebildet. Meistens benutzt Polen seine Anregung als taktisches Manöver, um die von Deutschland Jahr für Jahr eingebrachten Vorschläge zur tatsächlichen Verbesserung des Minderheitenklausus zu durchkreuzen. Es ist heute nicht ohne Reiz, daran zu erinnern, daß damals oft der Vertreter Frankreichs sich die politische Forderung zu eigen mache. Allerdings verdächtigt man sie wohlweislich nie zu einem formellen Antrag, denn eine gleichmäßige Ausdehnung des Minderheitenklausus auf alle Staaten, der der Vertreter des Deutschen Reiches grundsätzlich zustimmte, wäre aus naheliegenden Gründen von Frankreich und Italien stets abgelehnt worden.

Wie liegen denn die Dinge. Polen hat die Aufsicht des Völkerbundes, die nur einigen Staaten einseitig auferlegt war, abgeschafft, weil sie nicht mit der Gleichberechtigung aller Mitglieder in Einklang steht und eine Diskriminierung einzelner Staaten fördert. Das wird voraussichtlich zur Folge haben, daß alle Staaten, die in der gleichen Lage sind wie Polen, ähnliche Erklärungen abgeben werden, und zwar hat die Kleine Entente sich den Warschauer Standpunkt im Prinzip zu eigen gemacht und sich ebenfalls ausdrücklich gegen jede Diskriminierung eines Staates durch einseitige Minderheitenförderungsverpflichtungen ausgesprochen. Der Völkerbundspakt selbst — das wird oft übersehen — enthält überhaupt keinerlei Bestimmung über den Minderheitenklausus. Diese stehen vielmehr in den Friedensverträgen und den seitdem abgeschlossenen Abkommen zwischen den einzelnen Ländern, und die Generalkonvention war die moralische Überwachungs- und Berufungsinstanz. Es ist ganz klar, daß durch den politischen Schritt der gesamten Minderheitenprozedur des Völkerbundes ein Ende bereitet wird, und infolgedessen hat Genf allerdings einen schweren Schlag erlitten. Daß die Öbrigkeit in demselben Augenblick verabschiedet wird, in dem der Nationalitätenstaat Polen, der jeden Minderheitenklausus kräftig ablehnt, seinen Einzug halten soll, ist allerdings reiner Zufall, denn trotz einiger Bedenken über Beck, die so ausgelegt werden könnten, als seien sie auf Modau gerichtet, muß doch festgestellt werden, daß Polen seine Forderungen bereits erhoben hatte, als diese Entwicklung noch nicht vorausgesehen werden konnte.

Doch und liegt sicher nicht Genf am Herzen. Was praktisch allein zur Anteilnahme herausfordert, ist etwas ganz anderes, nämlich die Frage, wie sich das polnische Vorgehen auf die Minderheiten als solche auswirken wird. Da dürfen wir ruhig von der Feststellung ausgehen, die Anfang des Monats auf dem Internationalen Minderheitenkongress in Bern getroffen wurde und die darin ging, daß der ganze Minderheitenklausus des Völkerbundes von jeher nur auf dem Papier gestanden habe. Da, als die Sprache auf die Forderung Polens kam, den Minderheitenklausus zu verallgemeinern, unternahm der magyarische Vertreter Deak einen Ausflug in die Mathematik und fragte an, ob ein absolutes Nichts überhaupt verallgemeinern läßt. An der tatsächlichen Lage der Minderheiten ändert der polnische Vorschlag in der Praxis zunächst nichts, und was zweitens die Minderheiten in Polen anbelangt, so hat Außenminister Beck diese Tatsache ausdrücklich betont. Er führt hinzzu, daß Polen Schritt seineswegs gegen die Interessen der Minderheiten gerichtet sei, die weiter durch die grundlegenden Gesetze Polens geschützt bleiben. Gerade zwischen Deutschland und Polen aber ist die Minderheitenfrage oft die rauhste Fläche der Meinungen gewesen. Die Warschauer Regierung hat sich zweitens zu ihrem sensationellen Vorgehen in Genf auch

aus dem Gesichtspunkte heraus entlassen, daß sich zukünftig durch direkte Verständigung mit Deutschland auch auf diesem Gebiete angenehmere Erledigungs möglichkeiten ergeben als bisher. Von polnischer Seite ist kürzlich darauf hingewiesen worden, daß die Lage der Polen im nationalsozialistischen Staat sich nicht verschlechtert hat. Wir wissen, daß ihre Lage sich verbessert hat. Der nationalsozialistische Staat schützt auch die Rechte des freien Volksstums, weil er jedes Volkstum schützt. Deutlicher kann man noch nicht feststellen, daß sich die Lage unserer Volksgenossen im polnischen Staate in gleicher Weise verbessert habe.

In diesem Zusammenhange darf man wohl einmal darauf hinweisen, daß Polen von dem Umfang in Deutschland einen politischen Nutzen gezogen hat, der in mehr als einer Hinsicht von großer Bedeutung ist. Die nationalsozialistische Revolution befreite Polen von einer schweren Gefahr. Wir alle wissen, wäre sie nicht erfolgt, hätte aller Wahrscheinlichkeit nach der Kommunismus in Deutschland zum Endkampf geblasen, und, eingekesselt zwischen einem bürgerlichen Reich und einem kommunistischen Deutschland, hätte Polen die Wellen der roten Revolution über sich zusammenrollen lassen. Heute ist das Verhältnis zu seinem östlichen Nachbarn gut. Das die Beziehungen freundlich ausgebaut werden könnten, ist eine unmittelbare Folge des nationalsozialistischen Sieges in Deutschland, denn dieser erst machte Moskau geneigt, die ständigen Streitereien mit Polen zu beenden. In tausend Einzelheiten ist Polens Stellung durch die Friedenspolitik Hitlers gefördert worden. Zum ersten Male hat sich Frankreich veranlaßt gelesen, die Anerkennung Polens als Großmacht auszupreisen. Polen wird plötzlich von allen Seiten umworben, und Warschau ist infolgedessen zur bevorzugten Kongressstadt geworden. Im Vorjahr trat hier der Internationale Historikertag zu-

sammen, in diesen Wochen sammelten sich in Polens Hauptstadt nacheinander die Geographen, die Tuberkuloseforscher, die Slawisten aller Länder und andere mehr. Es war erst am vorigen Sonntag, da wollten in Warschau nicht weniger als zehntausend Reichsdeutsche, um dem deutsch-polnischen Fußball-Derbykampf beizuwollen. Es war jedoch nicht das vorliche Ereignis allein, das eine derartige Auszehrungskraft ausübte, sondern auch das Verlangen, einmal einen Einblick in polnische Verhältnisse zu gewinnen und einem Lande einen Besuch abzustatten, das wir heute mit anderen Augen ansehen als früher. Als unsere Sportler zurückkamen, bewunderten sie besonders die freundliche und hilfsbereite Haltung der Warschauer Bevölkerung gegenüber den Gästen aus Deutschland. Den Warschauern aber dürften sie gesagt haben, welche Aufgeschlossenheit das nationalsozialistische Deutschland für seinen östlichen Nachbarn besitzt. Ja, eine Persönlichkeit wie Pilsudski, die Gefahr dieses revolutionären Räumers, das das heutige Polen schuf, ist noch niemals in Deutschland so gewürdigt worden wie jetzt. Das einzige, was in Deutschland noch manchmal einen Gedanken des Misstrauens aufkommen läßt, sind einzelne Vorkommnisse auf dem Gebiete der Minderheitenfragen, die sich noch in letzter Zeit ereignet haben. Uns Deutsche sind unsere Brüder in Polen nicht weniger lieb, wenn sie lokale polnische Staatsbürgere sind. Aber wir wünschen doch, daß sie sich an ihrem Volkstum frei und ohne Bedrückung denken können. Diesen letzten Rest von Misstrauen gilt es noch auszuräumen zwischen Deutschland und Polen. Es würde verhindern, in demselben Augenblick, in dem die Gewalt erhoben, daß einzelne Maßnahmen untergeordneter Bedeutung, über die in den letzten Wochen die Blätter zu berichten wußten, nichts mehr sind als eben die leichten Ausläufer einer früheren Zeit.

## „Gefährliche Krise durch Polens Vorstoß“

### Die Erregung in Paris hält an

Paris, 14. Sept. Der „polnische Zwischenfall“ bildet weiterhin das Hauptthema der Presseberichtigungen. Die Erklärungen, die Sir John Simon, Louis Barthou und auch Baron Alcibiéde Freitagvormittag in Genf hierzu abgegeben haben, werden vom Sonderberichterstatthalter der Agentur Havas als Beweis für die Idee einer Macht gegen England, Frankreich und Italiens ausgelegt, die wieder einmal den wesentlichen Begriffen Ausdruck verliehen hätten, auf denen das internationale Leben und der Völkerbund beruhen. Daß Italien aber durchaus nicht den Standpunkt von der Unabhängigkeit der Verträge teile, glaubt der Außenpolitiker der „Information“ betonen zu sollen. Polen, so schreibt er, der Hauptverantwortliche des Verfaßter Vertrages, erläutere eine wesentliche Bestimmung dieses Vertrages für hinfällig.

Denn Artikel 12 des Minderheitenvertrages gehörte unbestreitbar zu dem Vertrag, dem Polen seine Existenz verdanke.

Wenn man nicht in einer so unruhigen Zeit leben würde, würde die Politik Polens unsinnig erscheinen. Aber vor allem müßte man an die Folgen denken und versuchen, die Gefahren einzudämmen. Das Auftreten des Vertrags geben sicherlich dem Revisionisten neuen Antrieb. Alcibiéde hat dies gefühlt und sofort verloren. Augen daraus zu ziehen. Wohl verurteilte er auf der Völkerbundssitzung die einseitige Vertragsbindung, erinnerte aber daran, daß Italien seit langem gewisse Situationen in Europa für unheilbar und gewisse Bestimmungen für hinfällig gehalten habe.

So werde der bestehende Vertrag, die man in Genf durch neue Fakten und neue Bandesgenossen verstärken wollte, graulam Abbruch getan.

Die verhängnisvolle Bewegung werde dadurch beschleunigt werden. Zur Gefahr werde sie nur werden, wenn die europäischen Staatsmänner die Dinge nicht so sehen wollten, wie sie wirklich seien.

Die übrigen Blätter schließen sich dem allgemeinen Urteil an, daß Polen der Autorität des Völkerbundes einen empfindlichen Stoß verleidet habe. Der Stoß ist ernst, erklärt der „Temps“, und kann Rückwirkungen haben, die in Genf eine neue, nicht unangefahrbare Krise heraufzubringen scheinen. Auf diese Weise würde nicht nur jede internationale Zusammenarbeit unmöglich, sondern es würden auch die elementaren Garantien der Beziehungen zwischen zivilisierten Staaten illusorisch werden.

### Gefahr Hoffnungen auf einen „Auszug“

Genf, 14. Sept. Das Eingreifen der drei Großmächte in die Minderheitenfrage infolge der gefärbten Erklärung des polnischen Außenministers wirkt doch einigermaßen überraschend. Die Mithilfung des polnischen Schrittes, allerdings mehr aus moralischen als aus praktischen und politischen Gesichtspunkten, war ganz offenkundig. Gleichzeitig war deutlich zu erkennen, daß man durch diese Erklärung den Polen eine Brücke bauen wollte, von der formelle Kündigung ihrer Milliarde beim internationalen Minderheitenkongress wieder zurücktreten und sich hier mit einer informellen praktischen Lösung zu bedienen. Offenbar besteht die Hoffnung, daß Polen in der politischen Kommission diese Brücke betreten wird.

Viel bemerkt wird hier die in der Erklärung Barthous deutlich zum Ausdruck kommende Harpe, daß die lebensfähige Rückwirkungen eines Vertrages durch Polen gesäßliche Rückwirkungen auf das ganze Vertragsgebäude haben können.

Zweifellos wird ein harter Druck auf Polen ausgeübt werden, die formelle Kündigung zu widerrufen, um dieser Gefahr zu begegnen. Von polnischer Seite erklärt man, daß Polen keinen Grund habe, seine Stellung zu ändern. Aber erst die Verhandlungen in der Sechsten Kommission finden endgültig seligen, welche Regelung diese Streitfrage findet und ob Polen tatsächlich durchhält.

### Ruhiger Fortgang der Vollversammlung

Genf, 14. Sept. Im Gegensatz zu den letzten beiden Tagen der Vollversammlung, die durch den Vorstoß der Polen sehr bewegt verlief, ging die Ausprache in der Vollversammlung heute nachmittag in ruhigen Bahnen vor sich. Hierzu sprach der Argentinier Cantilo hauptsächlich über den Chaco-Krieg in Südamerika und über die verschiedenen Vermittlungsversuche der Südamerikanischen Staaten. Er legte der Versammlung den Entwurf einer Erklärung vor, deren Verabsiedlung durch Boliviens und Paraguays den Frieden befehligen sollte. Anschließend hielt der Vertreter Haitis eine lange Rede.

In der Reihe der Redner folgte darauf Castro da Mata als Vertreter Portugals. Auch keine Rede, die sich mit der internationalen Lage auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet beschäftigte, brachte keine Überraschung. Für die Türkei sprach darauf einmal Hüsnü Bey.

Er trat für die Generalgemeine der Minderheiten-

schutzvereine im Sinne des polnischen Antrages ein. Gleichzeitig betrachtete er die in Aussicht stehende Mitarbeit sowjetrusslands, die man sich nunmehr gesichert habe. Die Türkei unterhielt die beiden, freundlichlichen Beziehungen zu diesem Lande. — Danach bestieg als zweiter Redner Österreichs

der österreichische Außenminister Berger-Wolbenegg

zusammen, in diesen Wochen sammelten sich in Polens Hauptstadt nacheinander die Geographen, die Tuberkuloseforscher, die Slawisten aller Länder und andere mehr. Es war erst am vorigen Sonntag, da wollten in Warschau nicht weniger als zehntausend Reichsdeutsche, um dem deutsch-polnischen Fußballderbykampf beizuwollen. Es war jedoch nicht das vorliche Ereignis allein, das eine derartige Auszehrungskraft ausübte, sondern auch das Verlangen, einmal einen Einblick in polnische Verhältnisse zu gewinnen und einem Lande einen Besuch abzustatten, das wir heute mit anderen Augen ansehen als früher. Als unsere Sportler zurückkamen, bewunderten sie besonders die freundliche und hilfsbereite Haltung der Warschauer Bevölkerung gegenüber den Gästen aus Deutschland. Den Warschauern aber dürften sie gesagt haben, welche Aufgeschlossenheit das nationalsozialistische Deutschland für seinen östlichen Nachbarn besitzt. Ja, eine Persönlichkeit wie Pilsudski, die Gefahr dieses revolutionären Räumers, das das heutige Polen schuf, ist noch niemals in Deutschland so gewürdigt worden wie jetzt. Das einzige, was in Deutschland noch manchmal einen Gedanken des Misstrauens aufkommen läßt, sind einzelne Vorkommnisse auf dem Gebiete der Minderheitenfragen, die sich noch in letzter Zeit ereignet haben. Uns Deutsche sind unsere Brüder in Polen nicht weniger lieb, wenn sie lokale polnische Staatsbürgere sind. Aber wir wünschen doch, daß sie sich an ihrem Volkstum frei und ohne Bedrückung denken können. Diesen letzten Rest von Misstrauen gilt es noch auszuräumen zwischen Deutschland und Polen. Es würde verhindern, in demselben Augenblick, in dem die Gewalt erhoben, daß einzelne Maßnahmen untergeordneter Bedeutung, über die in den letzten Wochen die Blätter zu berichten wußten, nichts mehr sind als eben die leichten Ausläufer einer früheren Zeit.

### Schamlose Hetze im Memelgebiet

Tillit, 14. Sept. Im Memelgebiet hat seit Mittwoch eine neue Hetzkampagne gegen das Deutsche eingesetzt, die durch das herausfordernde Verhalten wahrgenommener litauischer Stellen gefährliche Ausmaße angenommen hat. Aus Anlaß einer zur Zeit noch völlig ungeklärten Beschädigung der Anlagen um das Freiheitsdenkmal, wobei aber das Denkmal völlig unversehrt blieb, hat Mittwoch und Donnerstag der litauische Schäferverband Protestversammlungen einberufen,

die sich zu einer unerhörten Herausforderung gegen Deutschland und gegen das Deutschtum im Memelgebiet gestaltet.

Im Versammlungsraum waren Ausschreiter zu sehen wie: „Litauisches Direktorium und litauischer Magistrat läudern das Gebiet von den Vaterlandsverrätern“ — „Dem deutschen Drang nach Osten stellen wir den Drang nach Westen in litauisches Land gegenüber“ — „Fremde kreisen ihren blutsiedenden Hände nach unserem Gebiet“ — „Raus mit den Bestien der Rauhritter aus unserem Lande.“ In ähnlichen Sätzen sprachen der Vorsitzende des Memeler Schäferverbandes und der Vorsitzende des litauischen Nationalverbandes. In der angenommenen Entschließung werden der Gouverneur und das Direktorium aufgefordert, „daß aus der Fremde kommende Verbrecher mit Stumpf und Stiel andumerzen“.

### Einstweilige Verfügung anerkannt

Saarbrücken, 14. September. In der Angelegenheit des Christlichen Metallarbeiterverbandes hat die Regierungskommission mitgeteilt, daß sie die Genehmigung zur Vollstärkung der einstweiligen Verfügung des Landgerichts Saarbrücken ertheilt, in der dem bisherigen Veltor Otto Pilt die Leitung des Verbandes bis auf weiteres entzogen wird. Sie knüpft daran die Bedingung, daß ein Ausschuss gebildet wird, der aus drei Personen besteht. Der Ausschuss wird lediglich die laufenden Geschäfte erledigen und innerhalb einer Frist von zwei Wochen eine ordentliche Mitgliederversammlung einberufen, die über die feste Leitung und die Gestaltung des Verbandes beschließen soll. Auf Grund dieses Beschlusses haben sämtliche in Frage stehenden Parteien heute in einer Sitzung bei der Regierungskommission den Regierungsrat Hermann vom Arbeitsamt der Regierungskommission zum Vorstehenden des Dreierausschusses gewählt.

An diesem Beschuß der Regierungskommission ist vor allen Dingen bemerkenswert, daß die Durchführung der einstweiligen Verfügung von ihr genehmigt und also diese als recht bestehend anerkannt wird. Eine zweite Frage ist allerdings, und darüber sind sich die Juristen nicht einig, ob die Genehmigung der Regierungskommission überhaupt erforderlich ist. Jedenfalls sucht die Separatistenszene des Saargebietes aus den Vorgängen beim Metallarbeiterverband eine große politische Aktion zu machen. Die deutsche Gewerkschaftsfront des Saargebietes erklärt jedoch, die Vorgänge im Christlichen Metallarbeiterverband seien eine Angelegenheit, die nur die Mitglieder des Verbandes etwas angehe, und die Regierungskommission habe sich mit ihren Anordnungen auf denselben Standpunkt gestellt.

Wie kann man Polen lebendig und lebhaft darstellen? Bild: Es ist der „Tanz der Weißen“ im Memelgebiet. Die weißen Schäfer haben einen Stab, den sie als „Tanz der Weißen“ bezeichnen. Die weißen Schäfer sind dabei sehr feindselig.

Wir waren Schuljahr: Kurzzeitstreik, Heimatstreik, bis 100. Einmaleins. Der Mensch in die Zukunft schaute. Eines Tages kam ein Lehrer, der einen Stuhl, den er mit dem Lehrer vertauschte. Der Junge saß auf dem Stuhl und schaute aus dem Fenster.

Der Junge schaute aus dem Fenster und sah einen Lehrer, der einen Stuhl, den er mit dem Lehrer vertauschte. Der Junge schaute aus dem Fenster und sah einen Lehrer, der einen Stuhl, den er mit dem Lehrer vertauschte.

Das ist der Vorgang, der man es in der Zukunft erwartet. Ein Schüler umfasst eine Waffe, die er mit dem Lehrer vertauschte. Von diesem Tag an führt, daß es

gab, eine Stunde und der Lehrer der Volksschule. Der Volksschule haben ungern Gedanken. Unseren Schülern ist es gelungen, die Gewerkschaftsfront des Saargebietes zu überreden, um auf dem Vaterland zu arbeiten.

Das hat gereicht, um vorzugehen, was es heißt, was es bringt. Das ist der Vaterland zu arbeiten.

Und versuchte, Turner durch Sprünge an erreichen, um ihn von dem hohen Gitter ins Innere des Rüstigs zu ziehen.

Mehrere Ausschreiter des Zoologischen Gartens und die Innenwände alarmierte Feuerwehr verloren, die wildgewordene Tiere durch Wasserstrahl von ihrem Opfer abzulenzen.

Dann erst wurde eine Leiter angelegt, die dem Hallenschwimmer den Weg in die Freiheit brachte. Der junge Mann erklärte, daß seine Freunde als Hallenschwimmer ein Kinderspiel seien im Vergleich zu jenen seien Minuten, die er auf dem Dache des Vaterlands habe verbringen müssen.

Die Kinderlähmungsepidemie in Norddeutschland

Hannover, 14. Sept. Der Untersuchungsausschuss hat die Auskunftsindustrie hat beschlossen, die Namen chinesischer Beamter, die im Jahre 1932 Provisionen von einem Agenten der Dupont-Gesellschaft angenommen hatten, nicht in das Protokoll aufzunehmen. Dieser Beschuß erfuhr aus Grund des Ergebnisses einer Befreiung zwischen Staatssekretär Hull und dem Auskunftsverhörenden N.Y.C. In dieser Befreiung war vereinbart worden,

## Untersuchungsausschuss unter Zensur

### Wirkung der Auslandseinsprüche

Washington, 14. Sept. Der Untersuchungsausschuss hat die Auskunftsindustrie hat beschlossen, die Namen chinesischer Beamter, die im Jahre 1932 Provisionen von einem Agenten der Dupont-Gesellschaft angenommen hatten, nicht in das Protokoll aufzunehmen. Dieser Beschuß erfuhr aus Grund des Ergebnisses einer Befreiung zwischen Staatssekretär Hull und dem Auskunftsverhörenden N.Y.C. In dieser Befreiung war vereinbart worden,

### die Auskunftsverhandlungen infolge der zahlreichen Einsprüche ausländischer Regierungen einer gewissen Sanktus zu unterziehen.

Der Ausschuss beschloß ferner, Teile des Inhalts von Depeschen, die ein Dupont-Agent in Südamerika im Jahre 1938 gefälscht hatte, mit zur Veröffentlichung freizugeben. N.Y.C. erklärte, die Telegramme würden nicht vollständig veröffentlicht, da sie politische Auswirkungen in einem südamerikanischen Lande zur Folge haben könnten. Ein Mitglied des Untersuchungsausschusses sagte, die Bekanntgabe des vollen Inhalts dieser Telegramme könnte eine tatsächliche Verhöhung von Leben und Eigentum bedeuten. Vammot-Dupont erklärte, die Zahlung von Provisionen an hohe chinesische Militärbeamte im Jahre 1932 durch Dupont-Agenten seien außerst ungewöhnliche Verfahren und ständen nicht im Einklang mit der Politik des Chemiekonzerns Dupont. Seit vielen Jahren sei es der Dupont üblich gewesen, Aufträge abzulehnen, anstatt Bezahlung von Provisionen an Regierungsbeamte zu gestatten. Falls Agenten dies doch tun würden, so geschehe es ohne Kenntnis der Dupont-Verwaltung und würde nicht gesündigt werden. Auf die Frage eines Ausschussmitglieds, ob Agenten Dupont in anderen Weltteilen jemals mitgeteilt hätten, daß Vertragsbedingungen Provisionen für Regierungsbeamte einschließen müßten, erwiderte Vammot-Dupont: Das wurde uns manchmal gesagt, aber nicht in allen fremden Ländern.

### Fallschirmlandung auf dem Löwenfähr

#### Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 14. Sept. Ein gefährliches Abenteuer hatte am Freitag der 24-jährige Fallschirmspringer von Turner aus dem Flugzeug in der Nähe von Leatherhead in Surrey mit seinem Fallschirm aus dem Flugzeug, um als Erster auf dem neuen Flugplatz Sutton zu landen. Während des Absturzes drehte jedoch plötzlich der Wind, und der Fall-

schirm verzog sich in den Bügeln des Zoologischen Gartens von Hannover, während Turner selbst direkt auf dem Löwenfähr landete. Die im Rößig befindlichen zwei afrikanischen Löwen wurden wütend

und versuchten, Turner durch Sprünge an erreichen, um ihn von dem hohen Gitter ins Innere des Rüstigs zu ziehen.

### Ein Stratosphärenflug Poste

Berlin, 14. Sept. Der amerikanische Flieger Post, der im vergangenen Jahr einen Flug rund um die Erde unternahm, will von Südkorea aus mit seinem Flugzeug in die Stratosphäre aufsteigen. Post hat sich dafür einen besonderen Anzug gekauft, in den der Motor des Flugzeuges Luft pumpen wird, um den Druck zu erzeugen, der erforderlich ist, um den Unterschied zwischen dem an der Oberfläche und dem in der Stratosphäre herrschenden Druck auszugleichen. Ein Termin für den Start ist noch nicht bestimmt, doch verläßt Post, daß er den Flug in aller Kürze unternehmen werde.

### Landeskirchenrat beurlaubt

Berlin, 14. Sept. Von der Reichskirchenregierung wird mitgeteilt: Der Herr Landeskirchenrat hat sich verabschiedet, zur Ordnung der kirchlichen Verhältnisse und Sicherstellung kirchlicher Vermögensstellen in Württemberg.

bergt den Landeskirchenrat Wurm bis auf weiteres zu beurlauben. Landeskirchenrat Wurm hat sich verabschiedet, Gelder der Landeskirche den ordentlichen kirchlichen Zwecken zu entziehen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Landeskirchenrats wurde von dem Landeskirchenrat der in kirchlichen Kreisen geschätzte Stadtpräfater Krause in Coburg beauftragt.

### Erzherzog Otto reist nach Belgien

Coburg, 14. Sept. Erzherzog Otto von Habsburg, der seine Reise in den letzten Wochen unterbrochen hatte, um Schweden und Norwegen kennenzulernen, ist am Freitag nach Belgien abgereist.

Poste Schritter in Dresden gelandet. Die Segelflugpilotin Poste Schritter ist am Freitag 18.15 Uhr von Witten komme, wo sie 17 Uhr gestartet war, im Schuppen des Flugzeuges „Ostmark“ auf dem Coburger Flugplatz gelandet. Poste Schritter hat damit ihren Deutschlandflug beendet. Die Gesamtstrecke betrug annähernd 5000 Kilometer.

# Auf Schulbänken jenseits der Grenzen

Von Erich Boner

Wie hart und wie wichtig das Ringen des deutschen Volkstums jenseits der Grenzen um seine deutschen Schulen ist, dafür geben die folgenden lebendig und leidlich geschilderten Ereignisse eines Auslandsschulischen und seiner Jugend ein anschauliches Bild: Es darf am Tage des Freuden der deutschen Schule, der als "Tag des Volkstums" in Dresden und in den meisten deutschen Städten am kommenden Sonntag vom DDM veranstaltet wird, erhöhtes Interesse beanspruchen.

Wir waren sieben Jahre alt und traten ins zweite Schuljahr: Kurze Tage nach Ostern, etwas Verschmitzt, Schreiberei, die Herbstlaube, der Habicht, Höhlen bis 100, Einmaleins. Genug für die Aufnahmefähigkeit, die der Mensch in diesem Stadium allgemein besitzt.

Eines Tages trat ein dicker, schwärzliche Mann ins Pfaffenzimmer, schnob und schwigte, lehnte sich prustend auf einen Stuhl, berührte Schulbänke herbeischleppte, schimpfte mit dem Lehrer in unverständlichen Lauten, sprang wieder auf, stellte sich vor einen hin, der in der vorderen Bank saß, und brüllte: "Tux mätscharul?"

Der Junge tat, was er tun konnte, stierte den Mann an, reicht Hände vermaßlich, dann auf den Lehrer, der nun nachstellend einsprang: "Ob du ungarisch kannst, fragt der Herr."

Den Jungen hätte man ebenso fragen können, ob er die Quadratur des Kreises auf kinetisch zu erklären vermöge. Er stellte laut und erregt: denn er konnte es nicht, weder die Quadratur noch das Ungarische. Der erprobte Junge in der letzten Bank einer nebst der nicht ganz sauberem Note und meiste herausfordernd, er könne wohl ungarisch.

Der Strahl, der über des schwärzlichen Mannes Antlitz glitt, versank sehr schnell in einer verblüfften Fratze, als dieses "Ungarisch" als greuliches Schimpfwort sich entpuppte,

das der Bengel irgendwo aufgeschuppt hatte, unverstehend, da man es ins Deutsche gar nicht überzeugen kann. Es explodierte ein neuer Wutausbruch, den Lehrer und seine Schüler umfassten, worauf der Lehrer sich mit Recht das Gesicht abwischte.

Von diesem Tage an aber wurde der Lehrplan durchgeführt, daß es

täglich eine Stunde ungarisch.

gab, eine Stunde von dreien. Wir waren sieben Jahre alt, und der Lehrplan verlangte, das Kind müsse, wenn es aus der Volksschule komme — mit zehn Jahren also — seine Gedanken ungarisch im Kopfe bilden können. Das mit der Volksschule haben wir schließlich auch geschafft, haben uns auch Gedanken gebildet, aber ungarisch waren sie nicht.

Unsere Schule war eine deutsche Schule. Sie hat ein Drittel ihrer Kraft darauf verwandt müssen, die Kinder "ungarisch denken" zu lehren, weil sie dazu gezwungen wurde. Aber

zwei Drittel blieben ihr deutsches Denken.

Das hat gereicht. Es sind Jungen aus dieser Schule hervorgegangen, die schon mit zehn Jahren sehr gut wußten, was es heißt, Deutscher zu sein, und die schon geringe Neigung fühlten zu einem Magyarenium, das mit hämischer Freude darauf ausging, kleine Kinder zu quälen und ihr Vaterland zu attackieren. Nicht bereit, ihr Volk zu verlassen.

Als ich zehn Jahre alt war, kam ich in eine f. u. f. Anstalt mit "deutschem" Lehrplan, "deutscher" Unterrichtssprache, "deutschem" Lehrplan, in der das Ungarische eben keine Sprache keine Rolle spielte. Diese Schule war

die ärgste Magyarisierungsmühle, die es geben konnte.

Sie wurde von ungarischen Schülern besucht, die gut die Hälfte der Schülerzahl ausmachten. Sie fanden, ersüßt von der Überzeugung, daß die Magyaren die grösste, schöpferische Nation der Welt seien. Sie waren großzügig in der Bereitschaft, jeden in diese Nation aufzunehmen, der an so viel Größe teilhaben wollte, möchte er Deutscher, Slowake oder Jude sein. Sie hatten großen Erfolg; denn nichts ist erfolgreicher als die Aktivität. Die "deutsche" Schule blieb passiv. Sie kannte eine deutsche Sprache, aber kein deutsches Volkstum. Sie vermittelte nichts in dieser deutschen Sprache, was sie zum deutschen Volkstum hätte erwecken können. Kennnis vom Wesen der deutschen Nation hätte verbreiten können. Sie wehrte sich gegen die Magyarisierung, die das

Magyarenium sehr geschickt von unten her, von Mund zu Mund, von Kind zu Kind, betrieb. Sie verbot es schließlich sogar den Kindern, ungarisch — vielen die eigene Mutterbrüder — zu sprechen. Ohne Erfolg. Es sind nur wenige deutsche Kinder aus dieser Schule als Deutsche wieder herausgekommen, die vor allen Dingen, die vorher eine wirklich deutsche, im Volle wundernde Schule besucht hatten.

Die Schule in dem Deutschland im Auslande nicht nur Vermittler irgendeines mehr oder weniger umfangreichen Wissens — das zeigt dieses zweite Beispiel. Die Schule der Deutschen im Auslande erweckt durch die Vermittlung deutschen Kulturgutes und durch die Art, in der sie das tut, die Liebe zum Volkstum, zu den starken Traditionen des Blutes und der Rasse, die den Menschen formen.

Hätte das Deutschland im Ausland nicht solche Schulen, wie ich sie im ersten Beispiel dargestellt habe, es wäre längst verschunken und vergessen.

Und wenn in vergangenen Jahrzehnten da und dort große Stücke deutschen Volkstums abgebrochen, untergegangen sind im Meer der anderen, dann behält, weil es nicht genugend solcher Schulen gab, und weil das Reich, das Herz der höheren deutschen Nation, zu wenig Sinn hatte für die Notwendigkeit, solche Schulen zu errichten.

Die Beziehung Schule — Volkstum ist nirgends klarer zu erkennen, als im Ausland Deutschland, vorhanden ist sie überall, auch im Reich. Doch sie mehr erkannbar, doch man die praktischen Folgerungen daraus abge, ist wohl eine der Aufgaben, die der DDM übernahm, als er den schönen Gedanken des Festes der deutschen Schule, des Tages des Volkstums, in die Wirklichkeit umsetzte. Es möge jeder, der daran teilnimmt, sich überlegen, daß mit geringem Aufwand einem deutschen Kind die Muttersprache, das Volkstum, also der Sinn seines Lebens, zu erhalten ist.

## Die Reichskulturkammer im ständischen Aufbau

Berlin, 14. Sept. Eine Zwischenbilanz über den bei der Reichskulturkammer zuerst reichsrechtlich durchgeföhrten ständischen Aufbau steht der Rechtsprofessor im Reichspropagandaministerium Dr. Peter Gack in "Arbeitsrecht und Volkstum". Das Wort "Organisation" habe heute keinen guten Klang, denn es steht fest, daß wir zu viel Organisation haben, und ein guter Teil der Tätigkeit der Reichsregierung geht auch jetzt dem Kampf gegen die ungesunde Ueberorganisation,

unter der besonders der einzelne leide. Aber das können die Erkenntnisse nicht verwischen, daß die Organisierung der deutschen Arbeit, das Durchsetzen des ganzen deutschen Schaffens, das das Ziel des ständischen Aufbaues, für den nationalsozialistischen Staat einfach unentbehrlich sei. Bei der Reichskulturkammer seien die grundständigen Bedingungen schon weitgehend praktisch wirksam geworden.

Bei Schilderung der wichtigen Funktionen dieser ständischen Organisation, die auch für spätere andere Stände vorbildlich sein könnte, hebt der Rektor hervor: Eine folgerige Zusammenfassung sämtlicher Aufgaben bei einer Stelle sei das

**Verbot der Doppelmitgliedschaft.**

Für alle Mitglieder der Reichskulturkammer sei eine Einheitsmitgliedschaft auch bei der DAF ausgeschlossen. Die strikte Durchführung dieses Grundbages sei notwendig. Der einzelne Volksgenosse, der kraft beruflichen Tätigkeiten von verschiedenen Stellen erfaßt würde, an alle diese Stellen Beiträge zahlen und von allen Anordnungen einzutragen müsse, würde mit Recht den beruhsständischen Aufbau nicht als Segen empfinden. Deshalb sei zu begrüßen, daß Minister Dr. Goebels hier klares Recht geschaffen habe. Besonders wichtig sei noch die Befugnis der Kammer, eigenes Recht auf dem Gebiete des Standes zu legen, womit die Rechtsbeschaffung gewaltig weitergehend aus der Hand staatlicher Stellen in die der ständischen Selbstverwaltungskörper übergeht. Für die Erzwingbarkeit ständischer Anordnungen sei

**das Mittel des Ausschlusses aus der Kammer, das den Berufsstand bedeute,**

und wie die disziplinarrechtliche Dienstesetzung im Beamtenrecht zu werten sei, a) historisch wichtig. Hier wirke der ständische Aufbau geradezu vorwegend auch für Strafosten, denn jeder Missstäter habe nicht mehr

nur eine zeitliche Freiheitsstrafe zu fürchten, sondern gegebenenfalls den Berufsstand durch Ausschluß aus der Kammer wegen Ungeeignetheit.

## Treitschle-Gedenktafel in Berlin

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung  
Berlin, 14. Sept. Zu Ehren des großen Geschichtsschreibers Heinrich von Treitschke hat die Stadt Berlin zu seinem 100. Geburtstag am 15. September d. J. eine Gedenktafel am Hause Graf-Spee-Straße 28 anbringen lassen. In diesem Hause hat Heinrich von Treitschke viele Jahre gewohnt und sein auch heute noch grundlegendes Werk "Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert" geschrieben. Die Tafel trägt die Inschrift: "Dem Andenken des deutschen Mannes, der unter großer und leidenschaftlicher Freiheit für deutsches Volkstum und nationale Politik kämpfte, Heinrich von Treitschke, geboren am 15. 9. 1834 in Dresden, gestorben in diesem Hause am 28. 4. 1896. Die Stadt Berlin."

## Reichsminister Rust im Rundfunk

Berlin, 14. Sept. Zum Tag des Deutschen Volkstums sprechen Reichsminister Rust und Dr. Steinhauer vom Volksbund für das Deutschland im Ausland im Stadion Eichkamp. Der Reichsführer Berlin übernimmt die Veranstaltung am Montag, dem 17. September, von 17.30 Uhr bis 18.20 Uhr vom Deutschlandsender.

## Eine Verfügung der Studentenschaft

Berlin, 14. Sept. Der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft erlässt folgende Verfügung: Alle Studenten im ersten und zweiten Semester, die im Wintersemester an einer deutschen Hochschule studieren wollen, müssen sich bis 1. Oktober bei der betreffenden Studentenschaft schriftlich gemeldet haben.

## Eine Sammlung zur Kriegsgräbersfürsorge

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung  
Berlin, 14. Sept. Eine vom Volksbund deutscher Kriegsgräbersfürsorge für den 21. und 22. September geplante Sammlung ist, da die vom Gesetz vorgesehenen Vorauflagen erfüllt sind, vom Reichsinnenminister zugelassen worden.

gesamten Hause geistig am nächsten. Sie war die einzige, die meine freie Stellung mit Teilnahme verfolgte."

Unser Vater, als dem Ideale edler Männlichkeit, schaute der Sohn in Liebe und Ehrturh empor. Es ist erschütternd, wie sehr die ganze Familie litt, als ihr Heinrich v. Treitschke bereit 1842 das körperliche Martyrium begann, das ihn bis an sein Leidende begleitete. Es war ein Heldenkampf, den Heinrich gegen die zunehmende Tamtheit führte. Dem leidenschaftlichen Ruhstreunde, dem feurigen, heilsamen Menschen, war die Welt der Laute und Töne verschlossen. Aber die tapfere Seele stöhnte ihm die Kraft. In einem Gedicht, das der neunjährige Sohn dem geliebten Vater widmete, steht: "Und wenn mich uferdrücke des Leidens Schwere, das Gott mir auferlegt — mein Leid vertraut' ich dir!"

Heinrichs Vater wurde 1848 Flügeladjutant des Königs Friedrich August II. Bereits 1848 wurde er Oberst und Kommandeur des 1. Linien-Infanterie-Regiments. Als Berater des Herzogs Ernst von Coburg zog er nach Schleswig-Holstein. Ihm verdankt hier die Reichstruppen-Brigade, die der Herzog führte, was sie am 6. April 1849 zu dem Erfolg von Eckernförde beitragen konnte. Heinrich v. Treitschke hat unter Bewahrung der Briefe und Tagebücher seines Vaters und im plakativen Gedanken an den Vater das Gelehrte von Elternförde geschildert. Es ist ein seltsames Warten des Schicksals, daß dies die überhaupt letzte Arbeit des bereits todkranken Historikers sein sollte.

1849 wurde Oberst v. Treitschke Chef des sächsischen Generalstabs, 1850 Kommandant der Festung Königstein. Er war eine reicherveranlagte Natur. In stillen Abendstunden las er seiner Familie vor. Er war bewandert in französischer und italienischer Sprache und Literatur. Der hochgebildete Offizier war Mitarbeiter an einer militärischen Enzyklopädie. Aus der Zeit des Befreiungskrieges gab er Gefechtschöpfungen in französischem Stil und schwungvoller Sprache. Er liebte die Dichtkunst. Ich denne mich noch sehr wohl, wie 1858 im Hause meiner Großmutter der Dichter Gustav Freytag, der unserer Familie seit seiner Studienzeit bis an sein Lebensende treu verbunden blieb, Gedichte des Generals v. Treitschke mit flammender Begeisterung vorlas. Und beim matten Schein der Petroleumlampe las er dann aus den "Abnen" vor und erzählte von jenen Leipziger Tagen, wo sein Freund Heinrich v. Treitschke die Studenten durch den edlen Geist seines Vortrags mit sich fortrief und seine Stimme bei der 50-jährigen Gedächtnisfeier der Leipziger Befreiungsschlacht über den Marktplatz von Leipzig hallte.

Als Generalleutnant v. Treitschke am 10. März 1867 zur großen Armee übertragen wurde, betraten lächelnde Artilleristen ihn unter dem Salut der Kanonen der Festung Königstein zur letzten Ruhe. Seiner Braut schrie damals Heinrich v.

## Polnisches "Schützenstück"

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 14. Sept. Ein seltsames Spiel wird in Polen verbreitet, und zwar von dem Polnischen Schützenverband. Dieses Spiel führt den Namen "Schützenstück". Es ist ein Schachbrett, das Karte von Ostpreußen mit polnischen Städten und Flüssennamen. Das Spiel wird von zwei Partnern gespielt, die jeder eine Armee kommandieren, die polnische und die ostpreußische Armee. In den Spielregeln heißt es u. a.: "Das Spiel lebt die Grundlagen der Taktik. Seine Hauptaufgabe ist jedoch der Hinweis darauf, eine wie große Gefahr für Polen in Ostpreußen verbirgt, dessen Grenze in einer Entfernung von 110 Kilometer von Warschau verläuft." In den Erklärungen wird dann ein Musterbeispiel durchgeführt, das mit — der Einnahme Warschaus durch die ostpreußische Armee endet. Man kann nur annehmen, daß dieses Spiel hergestellt wurde vor dem polnischen Verteidigungsbaukommunismus, denn daß mit diesem Schachspiel eine außerordentlich bedenkliche Propaganda und ein sehr gefährliches Spiel getrieben wird, steht außer Frage. Das sollte aber auch die politischen Beworden veranlassen, sich für diese Dinge eingehender zu interessieren.

## Pirro ernennt einen Stellvertreter

Gaarden, 14. Sept. Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, hat von Genf aus folgende Verfügung erlassen: "Ich ernenne hiermit das Mitglied der Deutschen Front Heinrich Niemann zu meinem Stellvertreter und erteile ihm meine sämtlichen Vollmachten."

## Keine Romreise Gömbös'

Budapest, 14. Sept. Das ungarische Telegraphendienst teilt mit: Zu der Meldung des Blattes "Magyarlap" über eine angeblich bevorstehende Romreise des Ministerpräsidenten Gömbös wird an zukünftiger Stelle erklärt, daß dort von einem solchen Plan nichts bekannt sei.

## Die Eltern Heinrich von Treitschkes

Zum 100. Geburtstag des deutschen Geschichtsschreibers am 15. September 1934

Von Oberstleutnant a. D. Dr. Curt Treitschke

Ehemaligeponnen, überzettelt von Trauerwellen, liegen in Waldeinsamkeit auf dem Friedhof der Festung Königstein die Gräber der Eltern Heinrichs v. Treitschke. Neben ihnen ruht der Premierleutnant des sächsischen Jäger-Bataillons v. Treitschke, der jüngere Bruder des Historikers. Über den Kadettenkabinen hatte 1890 der Bruder geschrieben: "Wollt gebe, daß er durch das Glend des Samenhändlers nicht verderbt werde, sondern schon früh an einem edlen und veredelnden Gesetze teilnehme." Der Wunsch war bald in Erfüllung gegangen. Der jüngere Premierleutnant wurde 1896 bei Prubus schwer verwundet. Vier Jahre darauf erhielt er bei Sedan die Todeswunde. — Unsere Familie leitete ihre Abstammung vom böhmischen Altersgeschlecht Terza ab. Aus Schillers "Wallenstein" ist das Schicksal des Grafen Adam Erdmann Terza, des Schwagers Wallensteins, bekannt. Jener Graf war ein protestantischer Gläubiger, ein Verleidiger und nach der Schlacht am Weißen Berg bei Prag 1620 nach Sachsen flüchtete, gehörte zu den bewundernswerten starken Geschlachten, die den Entschluß fanden, alles zu opfern zur Wahrung einer festen politischen und religiösen Überzeugung. In einem Briefe Heinrich v. Treitschkes an meinen Vater aus dem Jahre 1872 steht: "Es wäre mir eine Freude, wenn sich die Vermutung bestätigt, daß unsere Familie an den böhmischen Exulanten gehört. Dann könnte der angestammte Hass gegen die Habsburger in der jüngsten Generation wieder zum Durchbruch."

Der Vater des Historikers war am 2. Januar 1798 in Leipzig geboren als Sohn des Hof- und Justizrat Dr. Carl Friedrich Treitschke, des Vertreters des Sächs. Kurfürsten beim Reichstag. Die Mutter Eleonore Treitschke geb. v. Windeman war eine sehr schöne und geistreiche Person. Eduard Heinrich v. Treitschke verlor die Mutter 1809, den Vater 1804. Schwer litt er sein ganzes Leben darunter, daß er bereits in seinem 8. Lebensjahr verwitwet war. Die Familie Demiani fügte ihm das Elternhaus zu erlegen. In die Augenblicke fielen die Tage der Gewalt in Dresden, die gegen Napoleon kämpften. Mit gekämpft ist an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Mit gekämpft ist an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Mit gekämpft ist an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Mit gekämpft ist an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Mit gekämpft ist an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Mit gekämpft ist an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Mit gekämpft ist an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Mit gekämpft ist an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Mit gekämpft ist an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Mit gekämpft ist an den Helden, die gegen Napoleon kämpfen.

Freiheitkrieger ging der Lieblingswunsch, Soldat zu werden, in Erfüllung. Noch zögerte der sächsische König gegen Napoleon zu kämpfen. Da gog der Sechzehnjährige, mit fortwährend von der nationalen und sittlichen Erhebung, die von Preußen ausgegangen und auch nach Sachsen ausdrückte, kurz entschlossen noch Prag, um bei den Österreichischen Dienst zu tun. Doch wenige Tage nach der Leipziger Befreiungsschlacht trat er als Schütze in das Sächs. 1. leicht. Infanterie-Regiment zu Cölln ein. Im Jahre 1814 stand er als Offizier in den Niederlanden und vor Antwerpen, 1815 im Elsass. Aus jenen Tagen hat sich Eduard Heinrich Treitschke ein warmes Herz für allgemeine deutsche Ideale gerichtet.

In langer Friedenszeit wurde aus dem Husarenleutnant erst 1855 ein Infanterie-Hauptmann. Am 28. Mai 1855 führte der Premierleutnant und Brigadearmateur Eduard Heinrich v. Treitschke aus dem altherühmten Winterhund aus Bölkendorf in Potsdam Maria von Oppen zur Trauung in die Potsdamer Kirche. Deren Vater Alexander v. Oppen hatte einst als Ritteroffizier unter Wellington gekämpft und wurde später Major der sächsischen Ritterei. Fröhligkeit hatte Maria v. Oppen verloren. — Zwei gute, ehrliche und hochgeklärte Menschen fanden sich zum Lebensbunde. Auf ihrem gemeinsamen Lebenswege sollten sie soviel Schönes und Erhabenes, aber auch so schweres Leid erfahren! — Beide ergränzen sich in glücklichster Weise. Die oft schwermütlige Frau, die nach freudelosem Augenblick das Leben so ernst ansah, wurde besänftigt und in ersten Tagen immer wieder ansprechbar durch das sonnige Gemüt des Lebensfreudigen. Mein Vater, der das glückliche Familienleben schauen konnte, hat oft von der kleinen Frau von hohem persönlichen Wertes und dieser selbstsicheren Persönlichkeit erzählt, die keine Vorurteile der Standesunterschiede kannte. Ruhigstellte sie ihren ungeüblichen Auftritten den scheinbaren Sohn Heinrich mit den großen Dichtern ihrer Zeit bekannt, liest ihm lyrisch-politische Gedichte vor. Sie weiß in ihm das nicht gleichgültig ist, ob ein Volk zurückkehrt auf Konrad den Großen oder auf den großen preußischen Friedrich. Heinrich v. Treitschke sagt selbst von seiner Mutter: "In meinem Hause hatte nur die Mutter ein lebendiges Gefühl für das Kleinstliche und Enzägerige der kleinstädtischen Verhältnisse, die jeden starken Charakter empor- und verlämmern

## Hertliches und Sächsisches

### Auch ein „Schwarzfahrer“

Fahre ich da an einem der letzten herrlichen Spätsommer-tage hinaus in unser schönes Erzgebirge. Lebhaft „himmelblau“ schlängelt sich die Kleinbahn hinein in die bewaldeten Berge. Der herrliche Tag hat viele Ausflügler angelockt. Lebhaftes Lässig und Einfachheit herrscht auf den Stationen. Auch jetzt wieder, schon tief in den Bergen, kleinen einige Reisende zu. Mit dem letzten eine herrliche, große — Dogge. Jeden Schnuppern ist freundlich an und macht sich dann in der Gangabahn bequem. Die Kinder streicheln den Hund, manche lächeln, manche derben. Aber zufrieden, ja liebwohl sieht er sie mit seinen klugen Augen an, als würde er, daß sie ihm nichts ausleide tun.

Bis der Schaffner kommt und die Fahrkarten knickt. Und merkwürdig, niemand hat für den Hund eine Karte, niemand meldet sich als sein Besitzer. Die Angestiegenen kennt der Schaffner, es sind Einheimische. Ihnen gehört die Dogge nicht. Und sonst sind keine neuen Fahrgäste im Wagen.

Also auch der Hund abgesetzt werden. — Prompt kommt der Schaffner an der nächsten Haltestelle, um den „blinden Passagier“ an die Luft zu befördern. Aber so schnell geht's nicht. Ein kleiner, dumpfer Knurr声 growlt aus der Kehle der Dogge. Sie richtet sich auf zur vollen Höhe, sieht den Beamten feindlich an. Dem ist dabei nicht ganz wohl; denn das Knurren wird lauter und bedrohlicher. Na warte! Und schon ist „die Behörde“ auf Türe hinaus. Alles ist gepaßt auf die Weiterentwicklung der Dinge. Ruhig legt sich unter „Schwarzfahrer“ wieder lang, läßt sich strecken und kauen, als wenn nichts geschehen wäre. Auf der nächsten Station sieht der Hund gespannt mit spitzigen Ohren nach der Türe. Aber nichts geschieht. „Er“ kam nicht. Der Zug rollte weiter seinem Ziele zu.

Aber wie es so im Leben zugeht; es kommt immer anders, als man denkt. Als der Zug zum zweiten Male anhielt, stieg — die Dogge von selbst aus. Nicht in Eile, nein, bewahre, ganz gemächlich und erhoben, wie es einem so stolzen Tier gewisst. Munter lief sie die Straße hinab. Alles war sprachlos. Vom fahrenden Zug aus drohte der Schaffner ihr zu. Aber das ließ sie ganz kalt.

Und nun ging das Rätselraten los! Wem der Hund gehörte, wohin er wollte, warum und wie, weißt und wußt. Soviel Fahrkarte, soviel Meinungen. Der Schaffner hatte ihn zum ersten Male gesehen. Und seit dreizehn Jahren besah er die Strecke. — Das Rätsel blieb ungeklärt. Eines nur steht fest: Der Hund war ein Schwarzfahrer, aber einer, den man ungestraft laufen ließ.

W. B.

### Warum Feuerwochenwoche?

Von vielen laufenden Plakaten wird diese Frage in der Zeit vom 17. bis 28. September 1934 entgegengesetzt. Viele werden achtlos daran vorübergehen, aber auch sehr viele werden sich fragen, was denn die NS.-Volkswirtschaft mit dem Feuerwochenwoche zu tun habe.

Die NS.-Volkswirtschaft betreut nicht nur bedürftige Volksgenossen, sondern sie wacht auch fürstig über das Leben und das Eigentum aller Volksgenossen ohne Unterschied. Die Wichtigkeit einer Feuerwochenwoche wird eigentlich schon durch die täglich aus den Zeitungen erschienenen Brände begründet. So haben wir es z.B. im vergangenen Sommer beobachtet, wie öfters erleben müssen, daß wertvoller Waldbestand und damit deutsches Volkserbe vernichtet wurde, oft nur durch achtlloses Begegnen eines brennenden Streichholzes. Wer die sonstige Waldlust genießen will, sollte für die kurze Zeit seines Spaziergangs auf die anderen erholungsuchenden Volksgenossen neben; und wer seine Weidenschaft nicht bezwingen kann, der sollte sich wenigstens bewußt machen, daß es auch ungeschriebene Gesetze gibt, die neben den Verbotstafeln eherne Gültigkeit besitzen.

Die NS.-Volkswirtschaft führt sich nicht berufen, polizeiliche Maßnahmen zur Durchführung zu bringen, vielmehr ist es ihre Aufgabe, vorhengend zu wirken und Aufklärung in alle Volkskreise zu tragen, um größeres Unheil zu verhindern. Sie begibt jeden, der mithelfen will am Aufbauwerk. Anderseits kommen unsere Helfer gern und willig, wenn sie gerufen oder um Rat gefragt werden.

Ein jeder möge bedenken, daß drei Viertel aller Brände und Unfälle vermeidbar sind und nur durch Nachlässigkeit, Fahrlässigkeit oder verwerfliche Absicht entstehen. Nur einige Fahnen sollen zum Nachdenken anregen, sie beflogen mehr als alle Worte und sollen jedem deutschen Volksgenossen zeigen, daß uneigennützige Mitarbeit an der Errichtung unseres Sieges unbedingte Pflicht ist.

10 000 Brände entstehen jährlich durch Kinderhände. 500 Mill. RM. gehen dem deutschen Volkserbe jährlich durch Brandschaden verloren, also täglich 1½ Mill. bzw. täglich 80 000 RM.

1400 Menschen verlieren im Jahr durch Brände ihr Leben, also täglich 4.

Treitsche: „Einen edleren Mann, als mein Vater war, habe ich nie gekannt.“

Vor mir liegt ein Brief, den Heinrich v. Treitsche am 12. Oktober 1807 aus Freiburg an meinen Vater schrieb unter Hinweis auf seine so angefundene Schrift „Über die Zukunft der deutschen Mittelstaaten“: „Ihre herzlichen Worte über meinen lieben Vater find mir eine wahre Freude gewesen. Welch ein verfechtes Bild haben die Zeitungen vor einem Jahr von dem edlen Mann entworfen, als eine elende Intrigue ihn zwang, gegen mich aufzutreten! Ich weiß, wie schwer ihm dieser Schrift fiel und ich weiß auch, daß er es verhindert mit gestorben ist. Ich habe seitdem noch keinen Augenblick bereut, was ich damals getan, und ich glaube, daß eine nahe Zukunft mir Recht geben wird.“

Mit der Zeit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches ist der Name Heinrich v. Treitsche unauslöschlich verbunden. Was er eins seinen Studenten zuteil, gilt heute, dazu in verstärktem Maße für uns alle: „Was du auch tun magst, um reicher, freier zu werden — du tust es um dein Volk!“

## Kunst und Wissenschaft

### Eröffnung des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg

#### Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

In feierlicher Weise ist nunmehr auch in der Praxis die Überführung der früher Städtischen Oper in das Deutsche Opernhaus vonstatten gegangen. Das Haus wurde mit einer Neuinrichtung des „Tannhäuser“ unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm eröffnet. Dresden hatte auch weiterhin insofern einen gewissen Anteil an dieser Vorstellung, als Elisabeth Rehberg die Elisabeth und der früher in Dresden tätige Bassist Victor Andréien den Landgrafen sang. Einen eigenen Tannhäuser konnte das Deutsche Opernhaus noch nicht anstreben. Gisèle Vaboul aus Stuttgart hatte die Titelrolle als Mata übernommen und eindrucksvoll durchgeführt. sowohl Dr. Karl Böhm als auch Elisabeth Rehberg wurden am Schluss der Aufführung sehr gefeiert und auch mehrfach gerufen.

Das gesellschaftliche Bild war glänzend. Der Käffchen gab der Eröffnungsfeier die Weihe durch sein Erstellen. Um ihn lob man in der großen Mittelloge des Palais die Reichsminister Dr. Goebbel, Dr. Frick sowie Reichs-

wehrminister v. Blomberg, Herrn v. Papen und Admiral Raeder versammelt. Ferner waren der Reichsleiter Alfred Rosenberg, Präsident Laubinger, Staatsrat Dr. Wilhelm Hartwanger, Generalintendant Dr. Adolph und zahlreiche andere Persönlichkeiten aus dem Kultusleben erschienen. Das gesamte Diplomatische Korps und ebenso fast alle Staatssekretäre wohnten der Aufführung bei, auf die wir noch zurückkommen.

† Dresdner Theater-Spielplan für heute. Opernhaus: „Die Fledermaus“ (7.30). Schauspielhaus: „Das lebenslängliche Kind“ (8.). Albert-Theater: „Lachen in Rungendorf“ (8.15). Ambiente-Haus: „Ein Käfer, der spekuliert“ (8.15). Central-Theater: „Polenblut“ (8.).

† Vorlese im Deutschen Sprachverein (8 Uhr, Moritzstraße, Eisenbahn, Bayreuth), 1934: 10. September: Geheimrat Prof. Dr. Stärkendorf: „Die Gewinnung geistiger Begriffe, eine Neuauflage der Sprache.“ 18. Oktober: Prof. Dr. Bernhard Hoffmann: „Sogelauten und Vogelstimmen.“ 15. November: Oberstudienrat Prof. Dr. Edwin Müller: „Baum und Blätter im Schauspiel.“ 20. Dezember: Studiendirektor Prof. Dr. Hesse: „Heimatland und Muttersprache.“ — 1935: 17. Januar: Oberstudienrat Prof. Dr. Böckeler: „Bismarck und die Sprache.“ 21. Februar: Oberlehrer Hildebrand: „Wortverwandlung.“ 21. März: Amis-Gelehrte Klöcker: „Utreuliches und Unerfreuliches aus dem Reichsgerichtsblatt.“

† Albert-Theater. Die Direktion weist noch besonders auf die am Sonntag (18.) nachmittags 4.30 Uhr stattfindende Vorstellung „Zauber in Rungendorf“ mit Ludwig Wenzel Komml und seinem Rungendorf-Ensemble hin. Gemeinsame Preise. Der Vorortkauf hat begonnen. — Das Ostspiel wurde den Kästen Erfolgs und der großen Nachfrage auf aus weiteren verlängert.

† Kleine Theatersachen. Der für das Stadttheater Frankfurt a. M. neu gewählte Intendant Arno Göder hat vorläufig für die kommende Spielzeit folgende Werke zur Aufführung erordnet: „Meerjungfrau“ von Gustav Mahler, „Eine Königin liebt dich“ von Johann Strauss, „Buntbuch und Hornschuh“ von Ulrich Westphal, „Mann im Stein“ von Herbert Gruba, „Flötzer-Beck“ von H. Becke.

† Philosophieseminar in Prag. In unserem Bericht über die Philosophieseminar in Prag, den wir in Nr. 421 vom 7. September gebracht haben, wurde auch der Vortrag von „Driesen“ erwähnt. Gemeint war, wie die Kenner des Gedichtes bemerkt haben werden, natürlich der bekannte tschechische Philosoph Prof. Dr. Čeněk Dříšek.

† „Festliche Bilderhögen.“ Das Studio Potte Kreis. Der brachte im Künstlerhaus einen bunten Abend. Das Mitglied der lustigen Reihe gaben kleine Szenen, in denen Rote Preval mit großer Bühnenerfahrung, Hans Morris mit guten Masken, Willy Hildig in fröhlicher Sicherheit und

Gesang die Bühne und wirtschaftlich bedeutende Ausgabe der NS.-Volkswirtschaft, sich in den Dienst der Schadenverhütung zu stellen, und sie hofft, durch diesen kleinen Hinweis ehrige Helfer und Mitarbeiter zu finden, die erkennen haben, daß Dienst am Volk eine heilige Pflicht darstellt.

Der sächsische Bauer und des Verlages der Landesbauernschaft Sachsen nach Dresden-A. 1, Christuskirchstraße 84, 2. (Herrnzu 28878) verlegt worden.

— Rückkehr Dresdner Kinder. Die zur Zeit in Notbernen zur Erholung befindlichen Dresdner Kinder kehren am 18. September zurück und treffen am 19. September, vermittezt 10.30 Uhr, auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein. Die Angehörigen werden gebeten, für pünktliche Abholung zu sorgen.

— Sprechtag der Industrie- und Handelskammer Dresden. Am 17. September findet in Schön's, Rathaus, von 9 bis 18.00 Uhr, ein Sprechtag der Industrie- und Handelskammer Dresden statt. Am 18. September werden Sprechstage in Neustadt im Stadtverordnetenamt von 9 bis 12 Uhr und in Niederwürschnig im Rathaus von 18.00 bis 19.00 Uhr abgehalten.

— Die Ortsgruppe Wilsdruffer Vorstadt der DAF. hat ihre Mitglieder im Gewerbehaus zu einem Kammatadelsabend zusammengezogen. Der Saal war dichtbesetzt mit Betriebsführern und Arbeitskameraden der im Ortsgruppenbereich gelegenen Firmen. Die Kapelle Wilsdruff leitete den Abend mit einem Vortrag aus. Die Meisterlinger und der Duettensemble zur Oper „Martha“ ein. Nach dem Einmarsch von fünf DAF-Fahrern sprach Oskar Propagandaleiter Bellmann Worte der Begrüßung und predigte den Geist der Kameradschaft, der unsere soziale Bewegung groß gemacht habe und nun in alle deutschen Arbeiterviertel hineingetragen werden müsse. Zur Unterhaltung der großen Gästefest hat der Komponist und Dirigent K. Note-Giesecke ein feiniges Einakterstück beschlossen den wohlgelebten Abend.

— „Ein Abend im neuen Stadthof.“ Bei der heutigen Veranstaltung der NSG „Kraft durch Freude“ wird der neue Stadthof erstmals im Scheinwerferlicht erstrahlen. Punkt 20 Uhr wird der Abend eingeleitet durch das Werkstück zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“, gespielt von Philharmonischen Orchester, das den musikalischen Teil des Abends bestreitet. Karten sind u. U. auch von 19.30 bis 20 Uhr an den Eingängen zum neuen Stadthof zu haben. Der kürzeste niedrige Preis von 40 Pf. soll es jedem Volksgenossen ermöglichen, an einem solchen Kunkabend teilzunehmen.

— Sämtliche Oberversetzung — im Film. Die verschiedenen Versetzen einer neuzeitlichen Bildversetzung sollen in einer Vortragsveranstaltung am Montag, dem 17. September, 20 Uhr, im Guttemplerhaus, Wallstraße 1, im Film gezeigt werden. Es werden die beiden Kulturfilme „Für dich“ und „Hilfloses Ost“ vorgeführt. Professor Dr. A. Neubert wird über die Bedeutung der garnierten Filmmitschriften sprechen. Handstraten, Meistersinger, Siebold usw. sollen diese seltene gemeinsame Veranthaltung, zu der Kreis Dresden des Deutschen Guttemplerordens und Sächsische Landeskunststelle gegen den Altkonservativen einladen, bejubeln. Eintritt ist frei.

— Für den heutigen Opernabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, an dem die Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung gelangt, sind besonders verdächtige Partien für Partien und 6. Rang an der Abendfülle im Opernhaus zu haben. — Die badischen Landesmannschaften von Berlin, Halle, Leipzig und Dresden beabsichtigen, einen Sonderzug am 28. September zu dem großen Südwürttembergischen Heimattag (Baden, Pfalz, Saar) abgeben zu lassen. Um die volle Zahl von 500 Personen zu erreichen, sind die Vereine gern bereit, auch noch eine größere Anzahl Nichtbadener an diesen Vergnügungen teilnehmen zu lassen. Anmeldungen an: Eugen Friedlein, Leipzig 9, R. 21, Auguststraße 26.

## Der Leseer hat das Wort

### Auch ein Dienst am Nächsten

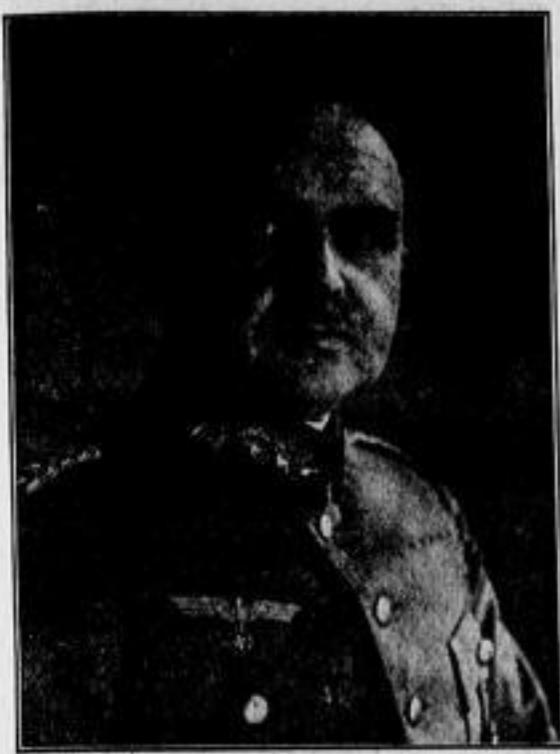
On den letzten Tagen stand an dieser Stelle eine Aufschrift auf dem Vierkettels, die ebenso herzlich wie zugleich beschämend war: „Neugier auf Arzthöhlen.“ Dieser Artikel sollte zum Anlaß werden, daß Weitlichkeit und auch Lehrer immer wieder nachdrücklich auf solch unverständliches Verhalten hinweisen. Hat denn der oder jener unter solchen Neugierern wirklich so schnell die Stunde vergessen, in der er selbst einmal an einem Arzte stand und es ihm war, als verlor er ihm mit dem Garg eine ganze Welt, als würde nun sein ganzes ferneres Leben inhaltlos? Hatte er dann seinen Schmerz zum Gegenstand der „Unterhaltung“ nämlich Unbedeutiger werden lassen mögen? Vorlike Anteilnahme am Schmerz des Nächsten wird immer die richtige Form ihres Radbuchs finden, auch wenn sie nicht im schwarzen Gewande des eigentlichen Heilbringenden geblieb. Kein Mensch wird es dem anderen verwehren, Seuge einer Trauerfeier zu sein, wenn die der Nähe des Todes schuldige Würde des Verhaltens nicht verhindert wird. Der Aufenthaltsort von Kindern auf dem Arzthof während einer Bestrafung bleibt unter solchen Verhältnissen nicht als verhainde ihm mit dem Garg eine ganze Welt, als würde dieses Verbot auch nicht durch ein „aus weiter Entfernung“.

Ein Deutscher sein heißt, um in Schicksal genommen zu sein, kein Volksgenossen kann und darf es besser getragen werden, als wenn ihm unter Blick deutlich zu sprechen meint: „Ich habe mit dir in deinem Beide!“ Sicherlich er ist recht unter solchen Menschen, das in latenter Juridikation zu erkennen gibt: „Ich ehre deinen Schmerz.“ Kann man einem Menschen, der eines seiner Lieben durch den unerträlichen Tod verloren hat, in der Stunde des letzten und daher schweren Abschieds einen besseren Dienst erwählen? W. K.

— Die NSG. 1. R. 20. Dienstag 26. September 1934: 8.00; Sonntag 27. September 1934: 10.00; Dienstag 29. September 1934: 10.00; Sonntag 30. September 1934: 10.00; Dienstag 1. Oktober 1934: 10.00; Dienstag 8. Oktober 1934: 10.00; Dienstag 15. Oktober 1934: 10.00; Dienstag 22. Oktober 1934: 10.00; Dienstag 29. Oktober 1934: 10.00; Dienstag 5. November 1934: 10.00; Dienstag 12. November 1934: 10.00; Dienstag 19. November 1934: 10.00; Dienstag 26. November 1934: 10.00; Dienstag 3. Dezember 1934: 10.00; Dienstag 10. Dezember 1934: 10.00; Dienstag 17. Dezember 1934: 10.00; Dienstag 24. Dezember 1934: 10.00; Dienstag 31. Dezember 1934: 10.00; Dienstag 7. Januar 1935: 10.00; Dienstag 14. Januar 1935: 10.00; Dienstag 21. Januar 1935: 10.00; Dienstag 28. Januar 1935: 10.00; Dienstag 4. Februar 1935: 10.00; Dienstag 11. Februar 1935: 10.00; Dienstag 18. Februar 1935: 10.00; Dienstag 25. Februar 1935: 10.00; Dienstag 3. März 1935: 10.00; Dienstag 10. März 1935: 10.00; Dienstag 17. März 1935: 10.00; Dienstag 24. März 1935: 10.00; Dienstag 31. März 1935: 10.00; Dienstag 7. April 1935: 10.00; Dienstag 14. April 1935: 10.00; Dienstag 21. April 1935: 10.00; Dienstag 28. April 1935: 10.00; Dienstag 5. Mai 1935: 10.00; Dienstag 12. Mai 1935: 10.00; Dienstag 19. Mai 1935: 10.00; Dienstag 26. Mai 1935: 10.00; Dienstag 2. Juni 1935: 10.00; Dienstag 9. Juni 1935: 10.00; Dienstag 16. Juni 1935: 10.00; Dienstag 23. Juni 1935: 10.00; Dienstag 30. Juni 1935: 10.00; Dienstag 7. Juli 1935: 10.00; Dienstag 14. Juli 1935: 10.00; Dienstag 21. Juli 1935: 10.00; Dienstag 28. Juli 1935: 10.00; Dienstag 4. August 1935: 10.00; Dienstag 11. August 1935: 10.00; Dienstag 18. August 1935: 10.00; Dienstag 25. August 1935: 10.00; Dienstag 1. September 1935: 10.00; Dienstag 8. September 1935: 10.00; Dienstag 15. September 1935: 10.00; Dienstag 22. September 1935: 10.00; Dienstag 29. September 1935: 10.00; Dienstag 6. Oktober 1935: 10.00; Dienstag 13. Oktober 1935: 10.00; Dienstag 20. Oktober 1935: 10.00; Dienstag 27. Oktober 1935: 10.00; Dienstag 3. November 1935: 10.00; Dienstag 10. November 1935: 10.00; Dienstag 17. November 1935: 10.00; Dienstag 24. November 1935: 10.00; Dienstag 1. Dezember 1935: 10.00; Dienstag 8. Dezember 1935: 10.00; Dienstag 15. Dezember 1935: 10.00; Dienstag 22. Dezember 1935: 10.00; Dienstag 29. Dezember 1935: 10.00; Dienstag 5. Januar 1936: 10.00; Dienstag 12. Januar 1936: 10.00; Dienstag 19. Januar 1936: 10.00; Dienstag 26. Januar 1936: 10.00; Dienstag 2. Februar 1936: 10.00; Dienstag 9. Februar 1936: 10.00; Dienstag 16. Februar 1936: 10.00; Dienstag 23. Februar 1936: 10.00; Dienstag 2. März 1936: 10.00; Dienstag 9. März 1936: 10.00; Dienstag 16. März 1936: 10.00; Dienstag 23. März 1936: 10.00; Dienstag 30. März 1936: 10.00; Dienstag 6. April 1936: 10.00; Dienstag 13. April 1936: 10.00; Dienstag 20. April 1936: 10.00; Dienstag 27. April 1936: 10.00; Dienstag 4

**Generalmajor Röschid**

Wie bereits mitgeteilt, wurde Oberst Röschid, der Artillerieführer IV, zum Generalmajor befördert. Er begann seine militärische Laufbahn 1902 als Hahnemünker im ehemaligen 6. Hannoverschen Infanterieregiment Nr. 165 in Goslar. Nach seiner Beförderung zum Offizier ist er zunächst einige Jahre bei seinem Regiment Dienst. 1908 wurde Röschid Ad-



jutant des damaligen Generalstabskommandos Naumburg (Saale) und besuchte anschließend bis zum Kriegsausbruch die Kriegsschule in Berlin. Ins Feld rückte er als Kompanieführer. Später war er als Hauptmann auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz Ordonnaufsteller bei einem Divisionsstab und Adjutant einer Infanteriebrigade. Danach fand Röschid in zahlreichen Generalstabstillstellungen Verwendung, so beim Armeoberkommando Süd, Armeoberkommando der Bugarmee und beim Heeresgruppenkommando Lüneburg. Vom November 1918 bis Juli 1919 war er Generalstabsoffizier der 116. Division während ihrer Kampftätigkeit in Rumänien und im Westen, bis zum Kriegsausbruch Generalstabsoffizier beim Armeoberkommando in Köln-Marienborn. Im Januar 1919 wurde Röschid in das Infanterieregiment 105 zurückversetzt und bald darauf Chef einer von diesem Regiment in Quedlinburg aufgestellten Freiwilligenkompanie. In dieser Eigenschaft war er u.a. an der Unterdrückung der Unruhen in Mitteldeutschland, besonders in seiner damaligen Garnison und in Chemnitz, beteiligt. Nachdem Röschid im Rahmen des 100.000-Mann-Deeres eine Zeitlang Kompaniechef im Infanterieregiment 12 in Quedlinburg gewesen war, wurde er am 1. April 1922 Generalstabsoffizier beim Infanterieführer IV, Standort Dresden war. Nach Beförderung zum Major war er als Generalstabsoffizier bei der Kommandantur Küstrin und beim Wehrkreiskommando VI in München tätig. Am 1. April 1928 wurde er zum Kommandeur des 1. Bataillons Infanterieregiment 7 ernannt. Als Oberleutnant und Oberst er war er von 1928 bis Ende Februar 1934 als Leibgardiechef an der Infanterieschule in Dresden tätig. Seit dem 1. März d. J. ist Generalmajor Röschid Artillerieführer IV in Dresden.

— Die NS-Gauzirkelgemeinde (Deutsche Bühne und Kampfschule) (s. o.) Opernhaus: Montag 4701 bis 6000 und 18.151 bis 16.200; Dienstag 6001 bis 6200, 6001 bis 6200 und 16.001 bis 16.600; Mittwoch 6001 bis 6400, 6001 bis 6300, 6001 bis 16.001 bis 16.700; Donnerstag 6201 bis 6500; Freitag 6001 bis 6700 und 16.701 bis 16.750; Sonntag (28.) 7701 bis 8000, 8001 bis 8800 und 16.751 bis 16.800. — Gauzirkelhaus: Montag 101 bis 800, 16.551 bis 16.600 und 21.001 bis 21.050; Dienstag 2001 bis 2200 und 15.001 bis 15.050; Mittwoch 2701 bis 2900, 4101 bis 4200 und 15.201 bis 15.800; Donnerstag 1001 bis 1400 und 16.101 bis 15.150; Freitag 2301 bis 2800 und 15.051 bis 15.100; Sonnabend 2401 bis 2700 und 15.301 bis 15.350; Sonntag (28.) 3401 bis 3800 und 15.151 bis 15.200; Montag 2001 bis 2200 und 15.851 bis 15.900. — Romantiktheater: Montag 701 bis 800; Dienstag 6001 bis 6100; Mittwoch 6101 bis 6200; Donnerstag 6201 bis 6300; Freitag 6401 bis 6500; Sonnabend 6501 bis 6600; Montag (24.) 6601 bis 6700. — Centraltheater: Montag 1801 bis 2000; Dienstag 6701 bis 6800; Mittwoch 6801 bis 6900; Donnerstag 6901 bis 7000; Freitag 7001 bis 7100; Sonnabend 7101 bis 7200; Montag (24.) 7201 bis 7300. — Libertétheater: Deutsches Bühnen-Kino in der Geschäftsstelle, Amtsalstraße 18, und an der Abendkasse.

der "Schweiz" erschienen. An dem 1100 Seiten starken Werk haben etwa 60 Mitglieder der Gesellschaft mitgearbeitet.

\* Ein Praktikus der Lebensverlängerung. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften wurde ein versiegelter Brief geöffnet, den dort vor 90 Jahren ein Ingenieur Francis Lauter deponiert worden war, mit der Bestimmung, ihn erst im September 1884 zu öffnen. In dem vom 5. September 1885 datierten Schreiben teilt Lauter mit, daß er eine Methode, die menschliche Lebensdauer zu verlängern, ausfindig gemacht zu haben glaube, die er aber vor ihrer Bekanntgabe an sich selber ausprobieren wolle. Er habe die Absicht, mindestens 90 Jahre alt zu werden, d.h. bis zum 5. September 1884 zu leben. Der Verfaßer des Briefes ist im Mai 1884 gestorben, also nur vier Monate vor dem Zeitpunkt, den er sich selber gelebt hatte.

\* Neue Wege für die Herstellung englischer Schallfilme. Auf die Blüte einer der größten britischen Firmen für Filmherstellung hat das britische Filmministerium jetzt Fachleute ernannt, die beauftragt sind, die Firma bei der Herstellung neuer Erziehungs- und Lehrfilme für Schulen wissenschaftlich zu beraten. Auf diese Weise ist das britische Filmministerium sicher, daß die Herstellung tatsächlich den Bedürfnissen der Schule entspricht. Es handelt sich gegenwärtig um eine Reihe von Filmen über Botanik, Sprachen und Literatur. Man prüft augenblicklich auch die Möglichkeit, Filme herzustellen, die die Dritte zeigen, die in den Werken von Shakespeare, Wordsworth, Hardy und Kipling beurteile. Man spricht auch von einem Film über Mathematik und von einer Serie Filme über Körperkultur, die zum Gebrauch der Lehrer die neuen Programme über Körperkultur erläutern, die das Ministerium für Erziehung herausgegeben hat.

\* Eröffnung der größten Agrarbibliothek. In diesen Tagen ist in Rom die neue Agrarbibliothek eröffnet worden. Das Internationale Landwirtschaftsinstitut, das sich in Rom in der Villa Umberto befindet, hat sein Bibliotheksgebäude bezogen. Diese Bibliothek verfügt über 270.000 agrarwissenschaftliche Bände. Im Geleseal liegen nicht weniger als 8800 Bände. Die Bände sind in allen Sprachen der Welt aus.

\* Der Kuban des brasilianischen Opernweltas. In der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro soll die Oper bedeutend ausgebaut werden. Der Schöpfer und Leiter des Philharmonischen Orchesters in Rio de Janeiro, Burle Marx, ist in einem ständigen Opernbetrieb eine Reihe Gastspiele deutscher Künstler vor. Zur Vermöhlung seines

**Im Zauberkreis des roten Tees****Legenfößer Besuch im zoologischen Garten**

Als wir Ihnen unsere Aufwartung machen, treffen wir Sie noch mitten in den Vorarbeiten an. Ihre fremdländisch geschnittenen Gewänder mit dem hochmodernen Schleif im Rock wehen über den Rosen, und am roten Turban sieht die blaue Haube fröhlich hin und her. Sie unterhandeln mit den Sommerleuten, die Ihnen aus hellen Tassen lustige Sommerhäuser über dem Rosen summern.

Dann haben Sie uns entdeckt. Ihre von der Sonne gebrätenen Gesichter wenden sich uns zu, und obwohl nur einer von Ihnen die deutsche Sprache beherrschte, begrüßen Sie uns doch alle vier einmütig und fröhlich mit dem Rufe "Heil Hitler". Die gegenseitige Bekanntmachung verläuft höchst einfach. Hassan Ali, der Manager, übernimmt gewandt die nötigen Formalitäten, und nacheinander drücken wir die braunen, schmalen Hände von Hassan Ali Soodi, dem Mokabauer, von Ahmed Mohamed, El Seboun — sprich: der Baubauer — und Saber Ghosry, dem Elfenbeindrechsler, der außer seinem schwierigen Namen und seinem edel geschnittenen Gesicht sogar eine Brillenkarte besitzt — mit Aufschrift in den Sprachen zweier Welten.

Ja, Weltewanderer sind Sie, die vier Söhne vom sonnigen Gestade des Nil, und alle Länder Europas haben schon im Banne ihrer liebenswürdigen Kunst, tranken von Ihrem duftenden Moska, ließen sich aus weitem Eisenstein tierische Dinge dreheln und von den Goldschmieden von Achmeds Bauernstab im wahrsten Sinne des Wortes bezaubern.

Ahmed Mohamed hat auch uns bezaubert. Er breitele sein weißes Tuch über den Boden und murmelte seine Sprüche in jenen seltsamen, aus den Sprachen der ganzen Welt gemischten Lauten, von denen jeder doch irgendwo einen Broden für sich mit nach Hause nehmen kann. Er ließ uns Süße suchen, die immer gerade dort nicht waren, wo man sie vermutete, er zauberte uns Kartoffeln mit Zwiebeln auf und empfahl sie mit freundlichen Worten als „gut für den Bauch“. Er machte mit uns phantastische Spieße und Kunststücke mit Spielsachen — und selbst wenn er Unrecht hatte, hatte er am Ende doch Recht gehabt; er heilte griesige Tauchentucher mit brennenden Streichhölzern, legte Höhnerküken, zog uns Geld aus der Tasche, spukte die Landesfarben aller Völker der Erde

in die Luft, hypnotisierte Blindenhunde mit den Klängen seines exotischen Pfeifens.

Die ganze bunte Welt des Orientes lebt in seinem weiten Kastenarmelin und in der roten Samtasche an seinem Gürtel ...

**Vor 25 - und vor 20 Jahren**  
**Erinnerungen an den Kreuzer "Dresden"**

Ein festlicher Tag ist es gewesen, als der damalige Oberbürgermeister von Dresden, Dr. Beutler, in Begleitung des Stadtverordnetenvorsteher, des Vorstehenden der Ortsgruppe Dresden des Deutschen Flottenvereins und eines Vertreters der Kreis- und Bürgervereine Dresdens in Wilhelmshaven an Bord des kleinen Kreuzers "Dresden" ging und die Patenschaften der Stadt überbrachte, deren Namen der zwei Jahre vorher vom Stapel gelassene Kreuzer der Deutschen Kriegsmarine trug. Im Hamburg auf der Werft von Blohm & Voss war er erbaut und war bei seinem Stapellauf am 5. Oktober 1907, als er zum ersten Male in seinem Element rauschte, in die Fluten der Elbe gegliedert. Sein Stroh, an dessen Ufern seine Patentstadt liegt. Oberbürgermeister Beutler hatte damals im besonderen Auftrage des Kaisers die Schiffstaufe der "Dresden" vollzogen,

und nun, am 10. September 1910, besuchte er den Kreuzer nach seiner Indienststellung. Er kam nicht mit leeren Händen. 5000 Mark hatten die städtischen Körperschaften für Patenschaften bewilligt, 2000 Mark waren von der Bürgerschaft aufgebracht worden, die Ortsgruppe des Flottenvereins hatte weitere 2000 Mark gefüllt, 3500 Mark die vereinigten Bezirks- und Bürgervereine, 1000 Mark die Bogenschützengilde und noch eine ganze Reihe kleinerer Posten von Verbänden und Firmen waren eingegangen. So konnten denn die Abfahrtshandlungen Dresden als Geschenk des Rates einen silbernen Tafelaufzug, von Professor Groß entworfen, für die Offiziersmesse und ein Pianola überbringen, ein Orchester für die Mannschaft, weiter einige Gemälde, Dresdner Motive darstellen. Sein Dekollierter Bier, von den Dresdner Brauereien gestiftet, werden ebenso willkommen gewesen sein, wie der große Posten Zigaretten aus Dresdner Fabriken. Der noch verbliebene Arbeitstag wurde zu einer "Dresdner Stiftung" vereinigt, deren Sinten zur Unterstützung der Mannschaft des Kreuzers "Dresden" und ihrer Angehörigen bestimmt waren.

Ein Tag der Freude, jener 10. September 1910, ein Tag, der Verbundenheit zwischen der Besatzung des Kreuzers und seiner Patentstadt andeutete.

Fünf Jahre später, September 1914. Aus flus gewähltem Versteck in der Orangebucht an der Küste des weitfernen Hinterlandes am Südende des amerikanischen Kontinents stieß S. M. Kreuzer "Dresden" in den Großen Ozean vor, um dort vorzusehen, was er in den Meeresgebieten östlich von Südamerika mit bestem Erfolg betrieben:

Kreuzerkrieg, Sibirien, Nahmelegung des feindlichen Handelsverkehrs.

118 Meter lang, 18½ Meter breit, hatte die "Dresden" 8800 Tonnen Wasserverdrängung, und bei einer Maschinenleistung von 15000 PS entwickelte sie, mit zwei Schrauben, 24 Seemeilen (= rund 45 Kilometer) Geschwindigkeit in der Stunde. Das Schiff zählte 880 Mann Besatzung und war mit zehn 10,5- und acht 5,2-Zentimeter-Geschützen und zwei Torpedoaufstoßrohren bewaffnet.

In den kritischen Tagen des Kriegsausbruches hatte sich unter Kreuzer in den Gewässern des Megikanischen Golfs befunden.

Mexiko war wieder einmal von Bürgerkrieg heimgesucht, und Kreuzer "Dresden" hatte die Aufgabe, in diesen unruhigen Zeiten die deutschen Interessen zu wahren. Am 24. Juli traf die Nachricht von der Übereitung des entscheidungsschweren österreichischen Ultimatums an Serbien ein, am 25. der Befehl, wie schon vorher bestimmt, die Heimreise anzutreten. Den Schutz der deutschen Interessen in Mexiko übernahm Kreuzer "Karlsruhe", der soeben von Deutschland kommend, eintraf. Die Kommandanten beider Schiffe wechselten: An Stelle von Fregattenkapitän Höhler übernahm Fregattenkapitän Lüdecke den Befehl über die "Dresden".

Drei Tage später kam Gegenbefehl:

Nicht heimkehren, Kreuzerkrieg aufzunehmen gemäß den festgelegten Mobilmachungsbestimmungen. Die "Dresden" ging nach den Gewässern vor der brasilianischen bzw. argentinischen Küste. Feindliche Schiffe wurden aufgebracht und versenkt, der Verkehr war völlig lahmgelegt und vor allem England

jeder Sprache beherrschte. Deutsch spricht er übrigens durchaus mit fremdländischem Akzent, wie sich das für einen Exoten gehört.

Es ist sehr unterhaltsam, einem Gespräch meines Freunds mit Vora zu zuhören. Es kommt da mitunter so ein verrückter Unsinn heraus, daß man verflucht wäre, eine Weltanschauung daraus zu ziehen.

Eine Unterhaltung zwischen Vora und meinem Freund sieht ungefähr so aus:

"Guten Morgen, Vora; hast du gut geschlafen?"

"God save the queen."

"Wilst du ein britisches Brot haben?"

"Ich liebe dich."

"Schön! Wetter heute, Vora, nicht?"

"Ritschewo."

"Qualisch doch nicht so dämlich, Vora!"

"Chacun a son gout."

"Du hast heute wohl wieder deinen philosophischen Tag, dummes Biest."

"Sie sind verrückt, mein Fräulein!"

Eine Unterhaltung von Vora, Grazie und Temperament, wird man angesehen müssen. Sie ist meist noch durchsetzt von einigen kräftigen Flüchen und Schimpfwörtern verschiedenster Nationalität, denn Vora ging durch einige Matrosenhände, ehe sie bei meinem Freunde landete.

Er behauptet im Ernst, er habe sehr viel Anregung von Vora. Und in einer gelödernden Stunde vertritt er mir sogar an, er habe außerordentlich Wertvolles von Vora gelernt. Er nannte den Papagei geradezu ein Symbol des Menschenlebens und der Weltgeschichte. Mit souveräner Überlegenheit erklärte er, das Leben gebe auf unsere dringendsten Fragen und Antzele ungefähr die gleichen Antworten wie Vora. Sie erschien ein wenig unglücklich, und seien es vielleicht auch, aber so sei eben mal das Leben: ein Kunterbunt, das sich aber schließlich auf ein einziges wieder immer gleichbleibende

Formeln und Phrasen ausführen lasse.

Sagst du zum Schluß: Gib mir dies und jenes, so antwortet es dir: Du bist verrückt! Klaßt du es an: Du hast mir dies oder das vorenthalten, so antwortet dir das Leben vielleicht: Ich liebe dich und du magst darüber nachdenken, ob es nicht tatsächlich so ist und du dich nur täuschen, als du es schmähest. Wenn du begehrst oder liebst, so mögen die Parzien sagen: Ritschewo und dich salzbärtig auf die Sandbank des Rheitsels, der Reiseplan, der Versammlung leben. Und bist du einmal übermäßig und fordert das Leben heraus, so antwortet es dir: Qualischkopf. — Als nicht so, Vora, wandte er sich an den Papagei, der aufmerksam unserem Gespräch gelauscht hatte.

"Gib mir was zu fressen", sagte Vora ...

**Gespräch mit Vora**

Von Karl Juh

Mein Freund hat einen Papagei, der auf den nicht ungewöhnlichen Namen Vora hört. Hat ihn von irgendeinem exotischen Vogel mitgebracht. Ein fabelhafter Vorsche — der Papagei nämlich. Er spricht mehrere Sprachen, hätte also in der Vorfördezeit einjährig dienen dürfen. Awar muß aufgestanden werden, daß er jeweils nur einige wenige Sätze

günstigt zahlreiche Kriegsschiffe von der Heimat nach Südamerika abzuführen, keine Streitkräfte also zu zerstören. Die Maschinen waren stark überholungsbedürftig, das Schiff auch sonst in einem Zustand, der durchgreifende Reparaturen bedingte — Kapitän Lüdecke entschloß sich, in der erwähnten Nacht vor Anker zu gehen und diese Arbeiten vornehmen zu lassen. Dann ging es wieder hinaus auf See:

#### Einziges deutsches Kriegsschiff weit draußen aus eigenem Posten.

Ganz auf sich selbst angewiesen, abgeschnitten von der Heimat, nur mit größter Mühe in der Lage, sich Kohlen zu beschaffen.

Endlich, am 2. Oktober, stieß die "Dresden" zum Geschwader des Admirals Graf Spee — zum deutschen Auslandskreuzergeschwader, bestehend aus den Panzerkreuzern "Scharnhorst" und "Gneisenau" und den kleinen Kreuzern "Nürnberg" und "Leipzig". In diesem Verband nahm die "Dresden" an der Seeschlacht von Coronel am 1. November 1914 teil — jenem kurzen Treffen, das bei geringfügigsten eigenen Verlusten die Engländer zwei große Kreuzer kostete. Nicht materielle Überlegenheit, sondern die hervorragende taktische Führung hat diesen Erfolg errungen und

#### die Legende von der „unbesiegbar“ englischen See macht gründlich zerstört,

das Prestige Englands aufs empfindlichste beeinträchtigt.

Und sechs Wochen später: Am 8. Dezember 1914 in der Schlacht bei den Falklandinseln: die "Dresden" war das einzige Schiff des deutschen Geschwaders, das der feindlichen Übermacht entkommen konnte. "Scharnhorst" und "Leipzig" versanken, völlig zusammengeklossen, mit wehenden Flaggen, "Gneisenau" und "Nürnberg" wurden nach heimütigster Gegenwehr von der eigenen Besatzung gesprengt —

#### mehr als 2000 brave Seeleute landen ihr nasses Grab in den Blauen des Atlantik,

unter ihnen der Geschwaderchef, Graf Spee, und die Kommandanten sämtlicher vier Kreuzer.

Wieder ist die "Dresden" einziges deutsches Kriegsschiff in der weiten Wüste des fernen Ozeans, verfolgt von den englischen Kreuzern. Auf verlorenem Posten. Nur eine Frage der Zeit, wann es einmal sein Entwenden mehr geben würde. Doch ganzlich ohne Kohlen, die Maschinen und die Bewaffnung durch die ständige Überanstrengung in schlimmstem Zustand, erreicht die "Dresden" die Cumberlandbank der Robinsoninsel Mas a Terra — Chileisches Hoheitsgebiet. Troydon! Am 14. März 1915 erschienen zwei englische Kreuzer vor der Bucht, und

ungeachtet der damit begangenen schweren Neutralitätsverletzung

eröffneten sie das Feuer auf das gefechtsunfähige Schiff. Der Widerstand kann nur kurz sein. Als das Schiff von den Salven des Feindes eingedrückt, in hellen Flammen steht, geht die Besatzung beschämiglich von Bord. Kapitän Lüdecke ordnet das Verlassen des hilflosen Wracks an. Dem Feinde ist es nicht in die Hände gefallen. Mit wehenden Fahnen ist der Kreuzer "Dresden" untergegangen.

P. R.

## Ku n d f u n k

Sonnabend, 15. September  
Reichssender Leipzig

Leipzig 382,2 m, 120 kw — Dresden 233,5 m, 0,25 kw  
5.50: Mitteilungen für den Bauern.  
6.00: Kunstmusikal aus Berlin. Geleitet von Willi Triest.  
6.25: Morgenkoncert aus Dresden. Chorleiter des R.A. 12. Doppel. Vcl.: Bläumheimer S. Wagner. Tagwischen (7.00): Nachrichten.  
8.00: Kunstmusikal aus Berlin.  
8.20: Schallplattenfunk.  
8.45: Bekanntgabe des Tagessprogramms.  
8.55: Wetterberichten, verbunden mit Schallplattenfunk.  
11.40: Wetterbericht.  
11.45: Für den Bauern.  
12.00: Mittagskoncert des Orchester. Täglich: Nachrichten.  
12.00: Wetterbericht. Amelieke Vorlese und Wetterbericht.  
12.20: Rundfunknachrichten. „Das tapfere Schneiderlein“, ein Laienspiel.  
12.30: Rundfunkbericht. (Dr. Helmut Voedler).  
12.45: Wetterbericht.  
13.00: Mittagskoncert des Leipziger Sinfonieorchesters. Leitung: Theodore Blumer. Solist: Richard Koberle (Bariton). Am Klavier: Friedbert Sammler.  
17.30: Was ist die H? Die deutsche Sammlung. Buchbesprechung.  
17.50: Zierkampf in Barcelona von Julius Maria Becker.  
18.10: Gegenwartsliteratur. Meisterwerke der Poesie. Röschky, Röschky, Röschky.  
18.25: Aus Operetten. Das Komödienhaus. Leitung: Otto Klemm.  
18.35: Karl der Große — Charlemagne — Karl der Sachsenkönig.  
20.00: Nachrichten.  
20.10: Rundfunk der Humoristen. Mumirnde: Georg Grünlein, Ludwig Falda, Willi Weiß, Richard Heinemann, Arthur Kloepf, Max Neumann, Ludwig Manfred Sommer und andere. Novellette: Ulrich Marco, Sprecher: Heinrich Fock.  
22.00: Nachrichten und Sportkunde.  
22.50: Tanzmusik der Kapelle Ulrich Marco, Dresden.

#### Deutschlandsender

1571 m, 60 kw

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.  
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.  
6.00: Kunstmusikal aus Berlin.  
6.15: Tanzkonzert.  
6.20: Konzert aus Königsberg. Der Mußklang der SA. Reserve I. In einer Suite neuen 7 Uhr: Neue Nachrichten.  
8.45: Werbeabteilung für die Frau.  
9.10: Zuspruch. Wer wird Europas beste Reichsheimfrau?  
10.10: Kinderkunststücke. „Der kleine Däumling“. Ael. nach Grimm.  
10.50: Kindergarten. Vcl.: Karl v. Cranach.  
11.30: A. v. Arny Simons: „Schlanger“. Sprecher: Marion Lind.  
11.45: Der Wissenschaftsbericht. Rundfunk-Sonderrahmen in der Rassentafel.  
11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.  
12.00: Blasmusik aus Köln. Ausgeführt vom Mußklang der SA. Standarte 98. Dortmund. Leitung: Mußklangführer Roy.  
12.00: Wissenschaftsunterhaltung auf Schallplatten.  
14.45: Oldsmobile und Programmkino.  
15.15: Kinderbastelkunde. Was man alles aus Kastanien und Eicheln machen kann. Leitung: Ursula Schers.  
15.40: Wirtschaftsmarkt aus Königsberg. Das kleine Kunstmuseum.  
16.00: Wissenschaftsunterhaltung aus Königsberg. Das kleine Kunstmuseum.  
18.20: Sportwettbewerb.  
18.40: Arbeitsförderer, du bist gemeint!  
19.05: Mußklang aus dem deutschen Heim. Violine: Dolores Noah, Gesang: Karl Schlotmann, Klavier: Walter Thiele.  
19.45: Was sagt ihr dazu? Melodie unserer Zeit.  
20.00: Fernbericht. Anfänglich Wetterbericht und Kurznachrichten.  
20.10: Freitagsbericht. Großer Rundfunk Abend.  
22.00: Wetter. Tanz- und Sportnachrichten.  
22.30: Rundfunkbericht vom Reichssendersender Berlin. (Aufnahme).  
22.40: Nachtmusik aus München. Das Kleine Kunstmuseum.

#### Was wollen wir heute noch hören?

Konzerte:

19.00: Alte Liebe Tänze (München).  
21.00: Von Johann Strauß bis Lehár (Dänemark).  
21.45: Klavierkonzert (Ungarn).  
22.15: Populäre Orchesterkonzerte (Dänemark).  
22.40: Blaskonzert (Ungarn).

#### Nüchternwerke und Hörfolgen:

18.00: „Manon“ (Odeonspiel).  
Berliedner's:

20.15: Rundfunk Abend (Berlin, Dresden, Hamburg).  
22.20: Eins die Damen — reich die Herren (Röhm).  
22.40: Konzert (Königsberg).

#### Um Mitternacht:

24.00: Nachtmusik (Frankfurt, Stuttgart).

## Nachrichten aus dem Lande

### Rätselhafter Mord

Bodenbach. Im vierten Stock eines Hauses der Postschreiber wurde die im 40. Lebensjahr liegende Frau des Bahnamtsbeamten Spirk in einer Blutlache tot aufgefunden. Ihr Mann sah weinend in die Küche. Türen und Fenster waren geschlossen, die Bettwäsche durcheinander geworfen und die Wohnung in vollkommenen Unordnung. Es handelt sich offenbar um einen Raubmord. Vom Täter schlägt jede Spur. Der Chemann gibt an, daß etwa 6500 Kronen fehlen.

### Mutter stirbt sich mit ihren Kindern in den Brunnen

Lobenstein. In dem bewohnten Dorfe Lobenstein stirzte sich die 25jährige Ehefrau Rohr mit ihren beiden Kindern im Alter von 5 Monaten und 5 Jahren in einen Brunnen im Keller ihres Hauses. Eine Verwandte, die zufälligerweise am Abend einen Besuch machen wollte, fand die beiden vor.

### 4 Jahre Justizhaus für vorläufige Brandstiftung

Wilsdruff. Unter der schweren Anklage der vorläufigen Brandstiftung und verdeckten Betrugshandlung hatte sich der Saubersdorfer Einwohner Adolf Dittrich vor dem Stadtkreisgericht zu verantworten. Dittrich hatte sich in wirtschaftlich schwierige Tage befinden. Sein Anwesen sollte zwangsversteigert werden. Fünf Tage vor der angelebten Versteigerung brach bei Dittrich Feuer aus. Die sofort angenommenen kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß mehrere Brandherde vorhanden waren. Weiter wurde festgestellt, daß auf dem Grundstück Versicherungen im Werte von insgesamt 45 000 Mark lagen. Der Angeklagte, der seine Unschuld beteuerte, wurde nach zweitägigem Verhörtermin überführt und als Schädling der Volksgemeinschaft zu vier Jahren Justizhaus verurteilt.

### Waldlehrgang der Landesbauernschaft Sachsen

Glauchau. Ein Waldlehrgang der Landesbauernschaft Sachsen wurde unter Leitung von Forstmeister Lampadius unter herausragender Teilnahme im gesamten Gräfl. Schönburgischen Revier durchgeführt. Es zeigte sich hierbei viel rauschvergleister Wald, in dem sich der Forstmann nicht nur mit Sägen und Fäusten und mit Maßnahmen der Förderung des Wachstums begnügen kann, sondern in dem man den Bauchsäbden durch heilende und vorbeugende Maßnahmen entgegen treten muß. Zum Schluss des Lehrgangs nahm Graf Solms-Wildenfels Begegnung, dem am 1. Oktober in den Niederlanden tretenten Velter der Nachkammer für Forstwirtschaft, Oberforstrat Olbricht (Dresden), Taak und Klemmerung auszuverreichen für die dem ländlichen Wald geleisteten Dienste. Zu seiner zwölftägigen Aufbaubarkeit bei der Betreuung des kommunalen und des privaten Waldbetriebs sei es ihm stets gelungen, die Selbstständigkeit der ländlichen Interessenvertretung zu sichern.

### Aus Dresdens Lichtspielhäusern

„Eine Frau, die weiß, was sie will“

Ufa-Palast

Noch längerer Pause zeigt sich Ulf Dagover, unstrittig eine der kompatibelsten und vornehmsten Erscheinungen des Films im letzten Jahrzehnt, wieder einmal als Trägerin einer ausdrücklich gebotenen Rolle in dem unter Viktor Jansons Spielleitung entstandenen Großfilm der "Europa": "Eine Frau, die weiß, was sie will". Man hat vor Jahren eine Operette gleichen Titels von Oscar Straus geschrieben, die von den Drehbuchverfassern B. Franke und E. Hasselbach benutzt worden ist. Das Verdienst der Filmbearbeiter ist aber im vorliegenden Falle so bedeutend, daß man getrost behaupten darf, daß der Film das Original ganz wesentlich übertrifft. Durch Straffung der Handlung, durch allerhand motivierende Jutaten und vor allem durch einen geschliffenen, iehenden Dialog ist aus der Operette von einem der besten, unterhaltsamsten und lebenssicheren Filmspielen mit heiterem Einschlag geworden. Neben der „Frau, die weiß, was sie will“ (Ulf Dagover) steht als Begleitfigur ein junger Mann, der weiß, was er will (Adolf Wohlbrück), und dieses Doppelpaar durchblinkt und erhellt das ganze Geschehen mit wohltemdem Lichte. Ulf Dagover ist weit mehr als die noch heutige bildschöne Frau, die mit eiferner Energie sich durchgelebt hat zur weiterlebhaften Neuvaldinerin, durchgesetzt hat unter Bericht auf Ehe- und Mutterglück; sie beweist gerade in der neuen Rolle, daß sie einer der feinsinnigsten Künstlerinnen des Films ist, deren Spiel ergreift, weil es blumiges Leben ist. Harmonische Ergänzung findet Ulf Dagover in dem anfangs lediglich ihre lädierte Erscheinung und ihre Ausdrucksfunktion bewundernd, später aber auch in ihre bildhübsche Tochter Karin (Maria Behling) verliebten Adolf Wohlbrück, der mit überleginem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit in die Rolle einer Art glückhaften Handlungslenkers durchläuft, die ihn zuletzt auch an Biel seiner Wünste, d. h. zur Vereinigung mit Karin, der Tochter des Großindustriellen Mattison (Alton Egthofer) und der großen Sängerin, bringt. Das Zusammenspiel der übrigen Darsteller ist an solcher Bollenbildung gediehen, daß man an ein Kammerpiel erinnert wird, wozu ja auch der bei aller gelegentlichen Qualität festgehaltene vornehme Grundton des Films beiträgt. Manch guter Name findet sich im Ensemble: so Hans Junkermann, Kurt Vespermayer, Hubert v. Meierink und andere. Der neue Film des Ufa-Palast gehört zweifellos zu denen, die man gesehen haben muß. Auch die aus der ursprünglichen Strauß-Operette übernommenen musikalischen Einlagen tragen das Urtheil zum genügend hervorragend gelungenen Film bei.

#### „Koch um Solanthe“

Hauppalast und Fürstenhof-Lichtspiele

Wer auch immer die ausgezeichnete, unzählige Male gespielte Komödie von August Hinrichs gelesen hat, wird überrascht sein, wie ungeheuer lebendig und frischhaft sich der Film gegenüber dem Bühnenstück erwies, von dem er nicht bloß ein Abklatsch sein will. Unter der einfallreichen Regie Carl Froehlichs wurde manches herzerweckend Neue geschaffen; am eindrucksvollsten aber ist die verblissende Echtheit des Millius, die aus den geräumigen Dielen, dem alten Hausrat, aus Scheune und Hof ein wirkungstarikes Bild niederdeutschen Bauerntums prägte. Hervorragende bairische Gestaltungskunst, namentlich von Marianne Hoyle (die Tochter, Karla Löck als einfältige Magd, Albert Lieven oder Lehrer), Aris Hoyle, unvergleichlich als schwungame Aneki, Wilhelm Krüger, stellen den Film in die Reihe bester deutscher Filmkunst.

#### Modell-Schau

Eine Vorführung erlebener Herbst- und Winterschöpfungen vor die Kinos Salm-Spiegel. Vom kapriolösen Morgenanzug im Japanstil bis zum schlichten Karo-Sportkleid, vom glatten Wollstoff um bis zum anspruchsvollen, locker sich bauschenden Complett entfaltete sich eine meisterliche, vornehm-zurückhaltende Modellsilhouette von bestechender Eleganz. Weitvoller Wollstoffe, weichliche Schneiden, Samt und Tafet für Tag und Nachmittag; Silken, irisfarben schwimmender Samt und Tafet für den Abend bestimmten das Gepräch dieser neuen Linie, die sich mit Capes, phantastischen Kermes, Schleppen und Bergfräulein-Röcken vom launischen Augenblicksinstinkt bis zur klassischen, fast überzeitlich

### Die Wilsdruffer Kirmes

Wilsdruff. Am Sonnabend und Sonntag findet hier die Kirmes und am 28. September die Kleinkirmes, die sogenannte „Klassik-Kirmes“, statt.

### Mutter töötiger siezig Jahre

Langebrück. Am gestrigen Freitag feierte Frau Hedwig verm. Böttiger, die Witwe des weit über die Grenzen hinaus bekannten Hotels zur Post, ihren 70. Geburtstag.

### Augustusburg als Tagungsort

Augustusburg. Am Sonnabend und Sonntag findet hier die Kartelltagung des Kartells Augustusburg, der Kör.-Verbände der landesträgenden Vereinigungen an den Staatsbauschulen Sachsen, statt.

### Beinaha hundertjährig

Döbeln. Im hohen Alter von fast 90 Jahren starb die älteste Einwohnerin von Beinaha, Frau Henriette von Jenisch.

### Diamantene Hochzeit

Oppach. Die diamantene Hochzeit feierten hier der Wirtschaftsbetrieb und frühere Richter August Hentschel und seine Gattin Auguste geb. Brode. Die Jubilarin feiert in 81. bzw. 78. Lebensjahr und sind geistig und körperlich noch rüstig.

### Von einem herabfallenden Ast erschlagen

Sayda. Im Pfarrhof der Kirche St. Marien wurde der 80-jährige Pfarrer, der zu Schönfeld gehörenden Büren, ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Beim Holen einer starken Buche wurde der Waldbärber Becker aus Pfarrhof von einem herabfallenden Ast so unglücklich am Kopf getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Das Ereignis ist um so bedauerlicher, als der Verunglückte in vier Wochen heiraten wollte.

### Ein Anwesen niedergebrannt

Baunzen. In den frühen Morgenstunden brach im Außenbereich des Wirtschaftsbetriebes Koch in Kronschätzchen Feuer aus, das sich sehr rasch ausbreitete und Wohnhaus, Scheune und Stall in Asche legte. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, ein weiteres Umsturzieren des Brandes zu verhindern. Der Schaden ist bedeutend.

### Ein Hund aus der Eiszeit

Gitterau. In der Tongrube Pethau wurde ein wunderschöner naturgetreuer Hund gemacht. Es handelt sich um das Unterteil des Oberarmknochens eines Wollschweins, von dem bereits 1000 an der gleichen Stelle eine Anzahl Knochenreste gefunden worden sind. Der Finder, Ingenieur Richter, übergab den Fund dem Althauer Heimatmuseum. Das Wollschwein hat ebenso wie das Mammut in der Eiszeit in unseren Breiten gelebt.

### Ein Hund aus der Eiszeit

Gitterau. In der Tongrube Pethau wurde ein wunderschöner naturgetreuer Hund gemacht. Es handelt sich um das Unterteil des Oberarmknochens eines Wollschweins, von dem bereits 1000 an der gleichen Stelle eine Anzahl Knochenreste gefunden worden sind. Der Finder, Ingenieur Richter, übergab den Fund dem Althauer Heimatmuseum. Das Wollschwein hat ebenso wie das Mammut in der Eiszeit in unseren Breiten gelebt.

### Ein Hund aus der Eiszeit

Gitterau. In der Tongrube Pethau wurde ein wunderschöner naturgetreuer Hund gemacht. Es handelt sich um das Unterteil des Oberarmknochens eines Wollschweins, von dem bereits 1000 an der gleichen Stelle eine Anzahl Knochenreste gefunden worden sind. Der Finder, Ingenieur Richter, übergab den Fund dem Althauer Heimatmuseum. Das Wollschwein hat ebenso wie das Mammut in der Eiszeit in unseren Breiten gelebt.

### Ein Hund aus der Eiszeit

Gitterau. In der Tongrube Pethau wurde ein wunderschöner naturgetreuer Hund gemacht. Es handelt sich um das Unterteil des Oberarmknochens eines Wollschweins, von

## Amtl. Bekanntmachungen

**Bebauungspläneänderung Altstadt**  
Für die Salzgasse ist ein neuer Bebauungsplanentwurf aufgestellt worden, der bis zum 16. Oktober 1934 im Neuen Rathaus, Königstraße 10, 4. Obergeschoss, Nummer 493, zur Einsicht für jedermann ausliegt. Widerprüche sind bei Verlust des Widerpruchsrechtes bis zum 18. Oktober 1934 bei der unterzeichneten Stelle zu erheben.

**Der Rat zu Dresden,**  
Stadtplanungs- und Hochbauamt.

Im das Handelsregister ist heute eingetragen worden:

1. Auf Blatt 18181, betr. die Röhrenmaschinen-Fabrik Aktien-Gesellschaft in Dresden; Profura ist erweitert den Kapitaleien Alfred Zehn in Dresden und Hans Schäffer in Radebeul. Jeder von ihnen darf die Gesellschaft nur gemeinsam mit einem anderen Profuristen vertreten.

2. Auf Blatt 18478, betr. die König Friedrich August-Wählerwerke Aktiengesellschaft in Töplitz; Der Gesellschaftsvertrag vom 10. Mai 1922 ist durch Weisheit der Generalversammlung vom 10. März 1928 laut vorstieliger Aenderung vom gleichen Tage in Titel 6 geändert worden.

3. Auf Blatt 882, betr. die offene Handelsgesellschaft Müller & Sprung in Dresden; Der Kaufmann Johannes Hermann Sprung ist ausgestiegen. An seiner Stelle ist der Kaufmann Hans Wagner in Dresden als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Die Profura der Kaufmannschaft Clara Emma Sprung geb. Kämpe ist erloschen.

4. Auf Blatt 18218, betr. die Firma Adolf Schreiber in Dresden:

## 205. Sächsische Landes-Lotterie

5. Klasse. —ziehung vom 14. September. — 11. Tag

(Durchs. W. W. b.)

Alle Nummern, neben welchen kein Gewinn steht, sind mit 180 Feldmark ausgestrichen worden!

800 580 588 (250) 810 178 048 (250) 586 518 145 687 016 684 224  
250 002 404 1069 025 608 881 412 005 221 585 647 016 685 763 766  
250 451 508 500 207 819 303 056 (250) 408 328 052 358 305 358 076  
005 363 (250) 759 401 183 307 757 973 452 124 409 234 126 719 505  
788 384 478 078 567 823 472 766 524 520 303 041 531 (250) 914 189 188  
355 687 951 443 350 652 070 954 (250) 302 482 867 (250) 559 246  
640 612 310 7075 548 (250) 122 197 700 (250) 775 806 126 455 704  
8290 510 070 670 (250) 010 710 700 612 886 179 272 375  
18400 170 880 700 280 116 883 028 (250) 656 518 157 963 (2500)  
11078 (250) 473 888 854 887 711 008 506 (250) 344 207 545 749 12334  
458 408 588 656 689 400 103 058 060 (250) 084 801 689 18890  
106 178 586 275 659 310 888 558 007 (250) 506 248 147077  
256 504 553 (250) 681 968 545 15504 414 001 750 282 490 000 407 827  
408 374 216 350 468 010 843 18417 835 845 088 226 031 703  
682 775 565 029 804 (250) 1730 235 288 857 (250) 982 107 224 040  
(1000) 685 684 882 860 18438 881 100 921 268 077 718 653  
19020 800 578 (250) 101 201 110 150 241 682 882 179 (250) 950 (2500) 211  
20778 921 724 810 700 000 010 042 197 206 002 286 787 892 202  
21458 737 102 265 101 704 078 300 030 000 912 982 (250) 22982 053  
271 649 (250) 621 824 110 265 28802 400 003 015 752 688 (250) 734  
526 (250) 881 (1000) 972 889 (250) 318 878 158 (2500) 011 24077  
908 806 618 204 580 747 480 001 544 154 (1000) 032 967 881 (250)  
23308 894 074 447 487 711 (1000) 680 142 072 066 176 839 488 120  
28217 092 878 080 700 875 730 180 (250) 356 27080 130 (1000) 543  
700 (2500) 076 148 221 588 468 705 28182 000 088 748 203 479  
508 288 908 (250) 810 092 (250) 214 580 655 29381 220 (2500) 082 913  
700 222 (2500) 214 800 (2500) 078 450 926 484 421 812 (250) 205  
80479 815 205 (250) 225 559 (250) 757 188 116 605 427 472 81845  
(1000) 427 500 (250) 650 (250) 425 (250) 523 088 687 672 802  
82552 (250) 162 440 (2500) 498 810 618 082 082 435 855 570 904  
33108 202 518 500 118 248 (1000) 850 500 050 050 050 050 050 050  
34764 708 908 721 758 567 227 976 684 155 (250) 860 157 400  
600 694 606 448 388 183 020 (250) 110 (250) 125 706 420 (250) 818 007  
88515 030 815 487 (1000) 400 084 885 051 442 761 721 266 752 068  
006 707 248 (1000) 498 849 241 278 37728 000 872 678 688 801  
88533 902 104 888 005 (250) 710 839 848 808 (250) 624 084 89714  
705 820 486 178  
40584 058 063 (250) 970 003 020 268 (250) 495 232 585 41027  
923 828 158 718 174 (1000) 154 (250) 088 882 488 (250) 452 177 616  
489 722 678 (250) 085 112 547 227 976 684 155 (250) 860 157 400  
48882 (250) 818 110 404 842 228 678 124 060 180 009 357 444 088  
671 200 585 226 142 004 568 661 (250) 418 848 090 175 009 023 882  
45165 895 895 077 005 (1000) 288 (250) 845 517 801 688 807 588 468 4003  
458 278 (250) 520 777 071 (100) 102 414 (250) 47180 904 644 854 206  
857 905 114 924 709 077 509 (250) 470 700 785 (1500) 405 715 49302  
605 514 755 676 150 711 257 282 (250) 049 801 339  
40088 1800 085 654 658 732 517 470 862 220 328 542 81120 (2500)  
438 257 588 823 688 206 071 354 618 (250) 52407 (250) 641 (250) 475  
080 083 014 458 207 815 730 380 088 (250) 681 556 888 532 057  
165 (250) 090 426 061 (2500) 180 790 011 (250) 865 051 882 (250) 449  
003 54313 398 004 818 035 061 55115 (250) 800 482 128 (250) 765  
081 460 (2500) 758 367 065 56508 050 (250) 566 689 617 800 015  
912 615 940 105 (250) 563 (1000) 122 368 448 573 057 471 51714 (1000)  
287 083 (1000) 816 974 506 (250) 512 081 769 000 044 789 (250) 860 055  
875 (1000) 114 687 487 388 017 218 558 086 954 884 418 738 38810  
661 560 105 419 704 799 285 411 200  
60200 086 587 082 151 169 207 867 464 788 244 020 (1000) 528  
895 137 61984 446 121 027 930 (250) 238 450 408 82579 020 (1000)  
280 764 (250) 712 (1000) 056 197 888 073 806 85022 676 868 873 438  
708 (250) 886 728 (250) 962 (250) 053 (250) 582 856 849 (1000) 180  
706 568 880 801 729 047 847 172 878 218 110 476 072 440 (1000) 63073  
680 (250) 017 832 965 810 (1000) 86865 480 666 752 977 666 907 812

## — "Dresdner Nachrichten" —

Die Inhaberin Helene Anna verm. Schreiber geb. Niederschub ist jetzt eine versch. Reiche.

5. Auf Blatt 14418; Die Firma Paul Walther in Dresden; Die Firma ist erloschen.

6. Auf Blatt 20603, betr. die Firma Karl Schleifer in Dresden; Die Firma ist erloschen.

7. Auf Blatt 21048, betr. die Firma Hohen & Nelling in Dresden; Die Firma ist erloschen.

8. Zu Blatt 28579, betr. die Sächsische Arbeitsbeschaffungsanstalt in Dresden; Die Firma ist erloschen.

9. Auf Blatt 212, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

10. Auf Blatt 1714 der Kleingärtnerverein Angelika, St. Georgen; Die Firma ist erloschen.

11. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

12. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

13. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

14. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

15. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

16. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

17. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

18. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

19. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

20. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

21. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

22. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

23. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

24. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

25. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

26. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

27. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

28. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

29. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

30. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

31. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

32. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

33. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

34. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

35. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

36. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

37. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

38. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

39. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

40. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

41. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

42. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

43. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

44. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

45. Auf Blatt 12, betr. die Firma Georg Bernhard Prichard in Dresden; Die Firma ist erloschen.

46. Auf Blatt 12, betr. die Firma

## Vermischtes

**"Lebendes Ziel" springt in die Augen des Kunstschnäppchen**

### Gensationeller Selbstmord im Girkus

Eine sensationelle Aussklärung erhielt ein Mordprozeß, der drei Wochen lang in Saloniки verhandelt wurde und die Gewitter erregte. Es handelte sich um einen tragischen Vorfall im Circus von Saloniки, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Die Hauptanschuldigung bildete die Nummer des Kunstschnäppchen Leon Garner, der auf sein "lebendes Ziel", eine junge Griechin von 20 Jahren, hundert Augen abzog. Die schöne Griechin stand während der Vorführung vor einem breiten Brett, und der Kunstschnäppchen traf so gut, wie die Umrisse ihrer Figur auf dem Brett durch die hundert Augen abgezeichnet wurden. Der Kunstschnäppchen hatte schon viele hundert Mal seine Meisterleistung gezeigt, ohne daß der geringste Unfall vorgekommen wäre, bis eines Abends das junge Mädchen mit einem Aufschrei tot zusammenbrach. Der Kunstschnäppchen erklärte, daß er geschockt habe, wie die Frau unerklärlicherweise plötzlich zur Seite trat, als er gerade den Schuß in der Höhe ihres Herzens abfeuerte. Da aber Zeugen erklärten, daß zwischen dem Kunstschnäppchen und seiner Partnerin seit Wochen bereits ein sehr gepanztes Verhältnis herrschte, und daß der Kunstschnäppchen bei den Streitigkeiten Drogungen ausgetauscht habe, wurde der unglückliche Schuß verhaftet und Anklage wegen Mordes gegen ihn erhoben. Die Gerichtsverhandlung dauerte bereits drei Wochen, und auf Grund der zahlreichen Zeugenaussagen, die alle gegen Leon Garner gerichtet waren, zog sich das Recht immer enger zusammen, und eine Verurteilung wegen Mordes war mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, obwohl ein einwandfreier Beweis natürlich nicht möglich war und Garner unaufgeklärt seine Unschuld beteuerte. Auch die Tatsache, daß bei dieser Vorstellung, im Gegensatz zu den üblichen, ziemlich ungefährlichen Munitionen, das Gewehr scharf geladen war, sprach gegen ihn. Da trat plötzlich eine seltsame Wendung in dem Verlaufe des Prozesses ein. Ein Bruder der getöteten Griechin, der sich seit Monaten als Matrose auf See befand und von dem Prozeß nichts erfahren hatte, kam nach Saloniки, wo er von den Vorgängen hörte. Er meldete sich sofort als Zeuge und zitierte Briefe seiner Schwester vor, in denen sie ihm von ihren Selbstmordabsichten Mitteilung machte. Der Kunstschnäppchen war ihr Bräutigam, und die Heirat sollte noch im Laufe dieses Jahres stattfinden. Plötzlich löste der Verlobte die Verbindung auf, da er sich in eine andere Frau verliebt hatte und diese heiraten wollte. Er blieb mit ihr nur zusammen, um die Aktennummer nicht zu gefährden. Sie wollte aber durch ihren Selbstmord sich an dem treulosen Geliebten rächen und ihn so ausführen, daß er wie ein Mord auslief. Bei diesem Zweck hatte sie mit großer Sorgfalt ihre Maßnahmen getroffen, und sie hätte auch ihr Ziel erreicht, wenn nicht ihr Bruder das Geheimnis dieses Selbstmordes preisgegeben hätte. Deutlich wurde der Angeklagte nach kurzer Beratung freigesprochen, als sich dadurch auch die Bevölkerung des Kunstschnäppchen bewahrheitete, daß seine Partnerin plötzlich zur Seite gesprungen sei.

### 500 Hektar Neuland durch den Rügendamm

Schon lange vor seiner Veröffentlichung beginnt sich der Rügendamm für die Insel Rügen wirtschaftlich fruchtbar auszuwirken. Seit etwa sechs Monaten arbeiten mehrere Bagger im Streelund. Viele hundert Schichten Baugrutes sind lediglich von Schleppern nach der Küstenlinie Drittantrieb gebracht worden. Mit dem Schiff wird dort ein etwa 50 Hektar großes Umlandgebiet, das in der Hauptroute aus Sumpf und sauren Wiesen besteht, aufgesäumt. Woher um Woche nimmt so die Gewinnung fruchtbaren Ackerlands auf diesem Beispiel der Insel Rügen zu. Wo einst Sumpf und Schilf herrschten, werden bald weite Fluren und Felder zur Bebauung bereitstehen.

### Der Stand der Ausgrabungen in Wollin

Die Ausgrabungen in Wollin, deren dreißigjähriges Programm bald durchgeführt sein wird, haben ein außerordentlich reichhaltiges Material ergeben, das in nächster Zeit einer eingehenden Bearbeitung unterzogen werden wird. Nach Stettiner Blättermeldungen hat sich der Charakter der Fundstätte, vor allem der Bau der Häuser, in den tieferen Schichten, in die man jetzt eingedrungen ist, immer mehr geändert. Es wird angenommen, daß die ältesten Schichten von einer Wikingersiedlung stammen, über die sich späterhin wendische Schichten lagerten haben, so daß die Besiedlung mit Wenden nach dem Abzug der germanischen Wikinger erfolgte. Die dreißigjährige Ausgrubungsarbeit besticht darin, die Fundamente des alten Wolliner Rathauses, das während des Dreißigjährigen Krieges eingeschossen wurde, zu entfernen.

### Schloss Hohenzieritz wird Museum

Eine der historisch wertvollen deutschen Gedenkstätten ist durch Erneuerung und Umwandlung in ein Museum dem deutschen Volke neu geschenkt worden. Es handelt sich um das ehemalige Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz gelegene Schloss Hohenzieritz, in dem die Königin Luise 1810 gestorben ist. Wochenlang wurden hier dringend notwendige Erneuerungsarbeiten ausgeführt, die nun beendet sind. Damit bleibt das Schloss in seiner früheren Gestalt für immer erhalten. Es ist nun als Museum jederzeit der Besichtigung zugänglich. Neben Hohenzieritz sind auch die Schlösser in Neustrelitz und Mirow einer gründlichen Wiederherstellung unterzogen worden. Auch diese beiden Stätten enthalten viele historisch wertvolle Erinnerungen. Am Schloss Neustrelitz wird u. a. das Kleid der Königin Luise aufbewahrt, das sie zu ihrem Tod trug.

### Obstweinfälschen explodieren...

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in Basel. Dort hatte eine Familie eine Flasche mit Apfelwein auf dem Tisch in der sehr warmen Wohnung stehenlassen. Über Nacht geriet der Apfelwein in Brand und am nächsten Morgen explodierte die Flasche in dem Augenblick, als die Hausfrau gerade danach greifen wollte. Die Unglücksstunde trug auf Gesicht und Händen schwer Schnittwunden davon. Der merkwürdige Unfall lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine gewisse Gefahr, die das Aufbewahren von Obstweinfälschen an heißen Tagen mit sich bringt. Selbst wenn es sich nur um Fruchtfälsch handelt, so kann auch dieser in Brand geraten. Es sind auch bereits Fälle bekanntgeworden, wo Flaschen mit Sirup- oder Sirupflaschen durch eingetretene Hitze gesprengt wurden. Wenn dabei die Flasche ausfällt im Schrank steht, so ist unter Beschädigungen des übrigen Schrankinhalts meist kein großer Unglücksfall zu befürchten. Anders aber liegt die Sache, sobald die Flasche offen im Raum steht. Die umherriegenden Spül türen können, wie in dem lebhaft eingetretenen Falle, schwere Verletzungen im Gesicht haben. Es muß darum darauf hingewiesen werden, daß sowohl Obstweine wie Obstflaschen nur an fühligen Orten aufbewahrt werden dürfen.

\* Ein 101-jähriger Badegast. Der seltsame Fall, daß ein über Hundertjähriger sich noch als Biergast anträgt, ist jetzt in Norddeutschland eingetroffen. Dort erschien vor kurzem der 101-jährige Österreicher Albert von der Velde, Insasse des Alters-

## Siezig Jahre Weltpostverein

Als es in Deutschland noch 2000 Tagfahre gab . . . — Das Werk eines Deutschen froh dem Weltkrieg

Heute ist es selbstverständlich, daß ein Brief mit einer 12-Pfennig-Marke ungehindert eine Reise durch ganz Deutschland antreten kann. Ganz gleichwohl — von einem Ende zum anderen, von Hamburg durch Preußen und Thüringen nach Bayern. Oder von Oldenburg über Niedersachsen nach Danzig. Oder aus Sachsen durch Mitteldeutschland nach Württemberg und Baden. Und wenn man sogar noch nach dreizehn Pfennig-Marken hinauszieht, dann macht der Brief, sofern es der Absender willt, obendrein eine Weltreise. Überall hin, bis in die entferntesten Gegenden. Ein Stempel, ihm wie hundertausenden seiner Kollegen aufgedrückt, macht ihn den Weg frei. Alle möglichen Fahrzeuge befördern ihn. Motorwagen und Auto, Eisenbahn und Dampfer und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und肯定t unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnürchen geht, das für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelin.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter unmöglich

# Turnen Sport Wandern

Sonnabend, 15. September 1934

Dresdner Nachrichten

Nr. 434 Seite 9

## Die Aufgaben des Dietwarths

Nachdem die Turner und Sportlehrer in das nationalsozialistische Erziehungswerk eingebaut worden sind, ist, wie das NSB meldet, Reichssportführer von Tschammer und Osten nunmehr dabei, den Leibesübungen ganz allgemein die völkische Grundlage zu geben. Am Rahmen dieser Arbeit hat der Reichssportführer bald zunächst für die Deutsche Turnerschaft vorgeschriebene Diet-Welten seit einiger Zeit generell für alle Turn- und Sportvereine eingeführt. Damit wurde den Leibesübungen der im nationalsozialistischen Staat erforderliche völkisch-politische Sinn gegeben. Über die Aufgaben des Dietwarths äußerte sich Kurt Wünsch in dem vom Beirat des Reichsbundes Volksbildung und Heimat herausgegebenen Schriftorgan gleichen Namens. Er erklärt, auf den Turn- und Sportplänen solle der Dietwart mindestens alle 14 Tage kurze und dabei an ein politisches Tagedereignis, eine Regierungsverordnung usw. anfügen. Die gleichfalls durch den Dietwart zu leitende „völkische Ausdrucks“ werde in den Übungsplänen so eingeflossen, daß an jedem Übungstag eine Abteilung beispielweise Platz für die Dauer von 20 bis 30 Minuten „völkischen Unterricht“ hat.

In der völkischen Ausdrucks sollen zwangsläufig bestimmte Fragen des deutschen Volksstums oder der Staatspolitik so behandelt werden, daß jeder Kamerad den Sinn der Frage erfaßt. Etwa alle drei Monate soll der Dietwart seinen Vereinsbrüdern die örtlichen Turn- und Sittengesetze zur Verlehrung bringen, weil sie auch für uns noch heute Mischkultur für das Leben sind. Bei der Arbeit des Dietwarths ergeben sich engste Verbindungspunkte mit dem Reichsbund Volksbildung und Heimat, dessen Erfahrungen und Vorschläge der Dietwart stark verwendbar seien. Ein entsprechendes Abkommen sei bereits abgeschlossen. Neben den inneren Vereinsaufgaben solle der Dietwart auch Einfluss nehmen auf die gesamte Lebensführung seiner Turn- und Sportkameraden.

## Europasieger wieder am Ziel in Warschau

### Der Deutsche Pasewaldt Zweiter

Der große, über eine Gesamtstrecke von 6580,1 Kilometer führende Streckenlauf durch Europa und Nordafrika zum Internationalen Velodislausengewinnbewerb ist am Freitag mit der Rückkehr der Teilnehmer zum Ausgangspunkt Warschau zu Ende gegangen. Der Ruhetag am Sonnabend wird von allen noch im Wettkampf befindlichen Piloten dazu benutzt werden, die Maschinen noch einmal zu überholen, und am Sonntag folgt dann die Prüfung der Höchstgeschwindigkeit, die die leichte Entscheidung bringt. Sie führt über eine 300 Kilometer lange Strecke, und die Gewinner werden so auf die Reise geschickt, daß derjenige Pilot, der als Erster das Zielband überfliegt, auch der Gesamtsieger des Wettkampfs 1934 ist.

Welt über 80 000 Gulden

hatten sich am Freitagmorgen auf dem Flugplatz Mokotow bei Warschau, der mit den Rahmen der teilnehmenden Länder seinesgleichen war, eingefunden, um der Kunst der Europasieger beizuwohnen. Der Jubel der Massen war außerordentlich groß, doch ein Pole, und zwar Gedobrow auf „P.W.“ um 2 Uhr nachmittags als Erster den Zielbogen erreichte. Die Nationalhymne läutete an, und der Flugzeugabzug wurden ebenso wie auch den später ankommen den Blumenträume überreicht. Die Maschine Gedobrows stand noch auf dem Rollfeld, als sich 9 Minuten später die Fieseler-Maschine des Deutschen Pasewaldt niedersetzte. Vier weitere deutsche Bewerber folgten, und zwar Bayer auf „Fieseler“ um 2,48 Uhr, Oberkampf auf „P.W.“ um 8 Uhr, Seidemann auf „Fieseler“ um 8,02 Uhr und Hubrich auf „Fieseler“ um 8,08 Uhr. Auch ihre Leistung zollte das Publikum starke Beifall. Zur Vergleichung der deutschen Sieger hatte sich auch der deutsche Gesandte von Moitte eingefunden. Nach dem Polen Skrzynski auf „P.W.“ sowie den drei Tschechen Kunderle auf „P.W.“, Racek auf „A. 200“ und Ambros auf „A. 200“ folgte als Erster der Deutsche Wolf Hirth auf „Fieseler“ um 8,57 Uhr. Eine Stunde später flog langsam die beiden Italiener Sanzini auf „Breda“ und Francoisi auf „U.S. 1“ an.

Erst um 4,50 Uhr landete, überaus lärmisch gefeiert, der in der Gesamtwertung führende Pole Talar auf „P.W.“.

Er hatte sich am letzten Tage reichlich Zeit gelassen, um nicht seinen vorausichtlichen Sieg noch irgendwie zu gefährden. Als Finnischer und Schachbauer trafen gegen 5,30 Uhr die beiden polnischen „P.W.“-Sieger Skrzynski und Budzynski in Warschau ein. Ganz ohne Ausfälle ging

## Unser Sonntags-Wandervorschlag

Pillnitz, Zschendorf, Eichendorf (2 Std.), Dittersbach, Elbersdorf (3½ Std.), Bonnewitz, Groß-Gerau, Pillnitz (6 Std.)

Mit Linie 15 nach Kleinischkowitz, Uebersahren, durch den Friedhofgrund zur Weizmühle, kurz hinter der Mühle links aufwärts nach Zschendorf. Links durch den Ort, Geradeaus weiter. Am Fuße des Friedberges liegt die Straße links um, geradeaus auf Feldweg weiter nach Eichendorf. Rechts durch das Dorf. Am Ende des Dorfes Abteilung, rechts weiter. Beim letzten Haus links über einen Steg auf Wiesenpfad, später durch Wald zur Teufelsküche. Nach Uebersahren derselben bald links aufwärts bis zu einer Waldstraße. Dies nach links nach Dittersbach. An der Mauer des Rittergutsportes rechts entlang hinunter zur Welenitz. Auf Anhöhen am Ufer entlang zur Teufelskugel. Rechts hinauf nach Klein-Elbersdorf. Die Straße nach Wünschendorf einlädt, bald links ab. Bahn überqueren, in gleicher Richtung weiter auf einer einschneidenden Biegung zu Geradeaus weiter in den Wald. Rechts nach Bonnewitz, weiter nach Groß-Gerau. Die hier aufsteigende rote Regelmarkierung über Oberporitz nach Pillnitz.

## Rugby, das Nationalspiel der Engländer

Von unserem Londoner Mitarbeiter

A. B. London, im August 1934.

Rugby ist das Nationalspiel der Engländer. Es geht noch über Fußball. Der Höhepunkt des Spiels ist der Länderkampf England gegen Irland, der alle zwei Jahre zwischen zwei ausgewählten Elter-Mannschaften ausgetragen wird, und zwar abwechselnd in England und Australien. Ganz England steht da im Zeichen der entscheidenden Schlussphase des „Cricket Test Match“ 1934. Der Nichtengländer kann sich keinen Vorriss von der Bedeutung machen, die diesem Sportereignis hieraus zu beigemessen wird. Alles andere – Politik, Wirtschaft, Vergnügen, Verbrechen – steht im Schatten neben den strahlenden Kampftagen des Test Match. Schön 24 Stunden vor Beginn des Kampfes begann sich vor dem Eintrittstor des Cricketparks Oval in London eine Schlange von Enthusiasten zu bilden, die sich den Tag und die Nacht mit Kartenspielen, Grammophonmusik und dem Abhören gewissheitlicher Bilder vertrieben. Die Bewohner der benachbarten Straßen hatten gegen die Störung nichts einzubringen, denn sie machten Bombengeschüsse mit dem Verlust von Stühlen und der Erschießung von Spellen und Getränken.

Hätte die Londoner Zeitungen in ein Test Match wertvoller als die größte politische Sensation

und der geheimnisvollste Mord, denn er treibt ihre Aussagen in wahrhaft astronomische Regionen hinaus.

Ich war am Eröffnungstag im Oval und sollte, eigentlich in der Lage sein, eine Befreiung des Spiels zu geben. Velder muss ich gestehen, daß ich trotz redlichen Bemühens die Geheimnisse der Crickettechnik nicht zu ergründen vermochte. Dabei hatte ich vorher vorsichtshalber einen Zeitungsartikel „Die Regeln des Cricket“ gelesen. Es hat nichts genutzt. Cricket ist mir noch wie vor einem Buch mit sieben Siegeln. Es ist eigenartig; ich bin meines Wissens gleichermaßen normal veranlagt, viele Skat und mehr, was beim Fußball eine Hintermannschaft oder ein Mittelfürst oder ein linker Verteidiger ist.

Aber Cricket? Man muß wohl Engländer und mit Cricket ausgewachsen sein, um sich in diesem Labyrinth von Regeln zurechtzufinden.

Wir ist Cricket unverständlich wie Herausfall der Dunkel, und ich fühle: niemals wird Licht in dieses Dunkel kommen. Es gibt nun einmal Dinge im Leben, die man nicht begreifen kann, und zu diesen gehört für mich Cricket. Mit dieser bestrübenden Feststellung muß es sein kommen haben.

Da ich also selbst das Spiel nicht beschreiben kann, so tue ich das nächstmögliche: ich gebe hiermit die wirkliche Liebeserklärung einer Schilderung des Thales des Sports, der ich verständnislos beigewohnt hatte, und die ich am nächsten Morgen in der Zeitung erkläre fand. Der geneigte Leser wird sich daraus vielleicht ein klareres Bild machen können als ich. Also:

Clark nahm das einzige Ballgeschick, das vor der Lunchpause fiel. Er trat bei 20 auf den Plan und traf beim fünften Wurf Brown's Seitenkumpf mit einem Ball, der sich nach Auftschlag ausrichtete. Brown antwortete mit einem toten Schläger und war offensichtlich erstaunt, als er sah, daß Clarks Ball die Stimpfe klappern machte. Pondsford schlug

die Bälle mit brillanter Präzision und machte 50 in 56 Minuten. Bei 57 wäre er beinahe mit kurzen Bein schwärzlich gefaßt worden. Bald nach dem Lunch erreichte Bradman 50. Hammond stellte Pondsford zwei zu eins und rückte dann einen Ball auf den dritten Mann, der einen einfachen drahten. Im nächsten „über“ machte Hammond einen gefährlichen Schlag von Pondsford ab, und der Ball traf Brown mit furchtbarem Quadratbein. Darauf trat Stellungswechsel ein. Wyatt stellte Bowes an den faulen Punkt und Allen auf vorwärtsmittdrauf. Bradman trieb Bowes geradeaus und schritt dann Wyatt zwischen der Deckung für zwei. Mit 54 auf dem Indikator begann Clark zu rollen, und als er auf die halbe zuschrift erhob sich ein Beifallsturm.

Ich weiß wirklich nicht, warum das Zuschreien auf einer Partie, die ich übrigens nicht sehe konnte, Anlaß zu dieser Gemüthsbewegung gab. Auch den faulen Punkt hatte ich nicht bemerkt. Aber sonst ist doch wohl nichts Schlechtes in dieser aufschaulichen Darstellung? Also laufen wir fort:

Hammond zog einen Ball von Wyatt auf „vor“, und es wurden drei gelassen, aber Brown war so langsam herein „ab“, daß er froh sein konnte, die Grenzlinie noch gerade mit den Füßen an reiten. Clark begann mit einer „Jungfrau über“ (Beifall), der er kurz darauf eine zweite „Jungfrau über“ folgen ließ (erneuter Beifall). Mit dem fünften Ball seines „dritten über“ eroberte er ein Ballgesetz. Ein Beifallsturm raste über das Feld, und Wyatt schüttelte ihm die Hand. Bei 59 machte Clark Platz für Berlin. Berlitz' dritter Ball war ein langer Rechtsbüxt, aber Bradman war der heiligen Situation gewachsen und rückte vier zum Ball vor. Als Brown seine Ente zerbrochen hatte, warf Hammond einen Ball in den Abzug, und es gelang Wyatt im letzten Augenblick noch, ihn zu erreichen und festzuhalten. Woodfull schnitt einen langen Hüpfen von Wyatt in Abstand von den Streitern und lief 4. Dann begann Berlin zu rollen ...

Vorzeitung, lieber Leser, jetzt beginne auch ich zu rollen. Ich muß jedoch abbrechen, obwohl es noch vier Spalten lang so weitergeht.

Offensichtlich ist alles recht klar und deutlich,

denn wenn ich auch von Cricket nichts verstehe, so bilde ich mir doch auf mein Überzeugungsalter etwas ein.

Lebhaften habe ich mit meine Bekanntschaft nicht anmerken lassen. War gings die zerbrochene Ente Brown's wochenlos an mit vorüber, aber als Clark seine „Jungfrau über“ machte, beteiligte ich mich mechanisch an dem ausbrechenden Beifall, und als er eine zweite „Jungfrau über“ folgen ließ, empfand ich bereits eine wirkliche Genugtuung und applaudierte mit ehrlicher Anteilnahme. Ich hatte die beiden jungen Damen nicht wahrgenommen, aber sie müssen wohl dagewesen sein, denn der Beifall war doch gewiß begründet, und jedenfalls muß Clark mit ihrer Produktion eine ganz besondere Zufriedenheit vollbracht haben. Man empfindet unwillkürlich Hochachtung vor dem Herligbring eines Kunstschauspiels, dessen man selbst nicht fähig ist. Ich habe noch nicht abgeschlossen mit dem Leben, und ich bin nicht ganz ohne Orgeln. Aber das weiß ich: nie, nie werde ich mit einer „Jungfrau über“ aufwarten können. Eher schon mit einer zerbrochenen Ente.

## Chrengebe der Stadt Berlin

Die Teilnehmer am Länderkampf Finnland gegen Deutschland erhalten eine Chrengebe der Stadt Berlin, und zwar wird ihnen das wunderbare neue Buch „Das neue Berlin“ ausgehändigt werden.

## Presse aus aller Welt

Bedeutend haben sich die Anforderungen für Pressefaktoren gesteigert. Budapest, Warschau, Oslo, Stockholm, Amsterdam, Paris, Basel, Mailand, Turin, Helsingfors, Rotterdam sind vertreten. Aus Deutschland kommen Schriftleiter aus allen Städten. Viele Zeitungen sind durch ihre Schriftleiter persönlich vertreten.

## Pferdesport

### Nennen zu Dresden

Den am Sonntag stattfindenden Nennen des Dresdner Nennvereins, die mit 18 000 Mark Preisen ausgeschattet sind, dürfte wieder ein voller Erfolg beschieden sein, zumal das Programm jedem Geschmack Rechnung trägt. Wenn auch die gleichzeitige Ablösung von Rennen in Hippodromen für Dresden eine schwere Konkurrenz bedeutet, so kann trotzdem mit großartigem Sport gerechnet werden, da aus Hippodromen, Köln, Magdeburg, Hannover und Leipzig gegen 60 Pferde zu erzielen sind.

Besonderes Interesse werden die beiden Hindernisrennen auslösen, in denen sich einige sehr gute Steepler, wie Cokor, Kotek, Schumi, Maria u. v. einfinden werden. Auch das quirligste Damentreffen dürfte eine besondere Anziehungskraft auf die profe Dresden Nenngemeinde ausüben.

Das wertvolle Ereignis des Tages ist der Herzstaus ausgleich, ein Ausgleich II über 2200 Meter, Chrenpreis und 8750 Mark, mit folgender Belohnung:

Trotzler, 4, 51 Kilogramm, B. Meißl;  
Rosalis, 4, 51 Kilogramm, B. Endzel;  
Galant, 4, 57½ Kilogramm, B. Sosius;  
Gull, 4, 61½ Kilogramm, D. Blumen;  
Mercur, 4, 68 Kilogramm, O. Müller;  
Schola, 4, 68 Kilogramm, O. Berndt;  
Glassbläser, 4, 61½ Kilogramm (L).

## Radsport

### Dreiländerkampf Deutschland-Belgien-Schweiz

Die vor genau vierzig Jahren begründete Dreiländerkampf von Basel nach Cles kommt am 15. und 16. September als Dreiländerkampf Deutschland-Belgien-Schweiz zum fünften Male zur Durchführung. Als Sieger aus der ersten Radl-Base-Cleve am 15. und 16. September 1934 singt Erich Opel



# Börse und Handelsteil

Sonnabend, 15. September 1934

— "Dresdner Nachrichten" —

Nr. 434 Seite 11

## Der Weg zum richtigen Arbeitsplatz

Von Dr. Fr. Grunz, Präsident des Reichsanstalt

Im "Deutschen Volkswirt" erläutert Dr. Grunz, Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsförderung und Arbeitslosenversicherung die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August d. J., und zwar nicht, wie das bisher geschehen ist, im einzelnen, sondern nach wenigen großen Gesichtspunkten. Dem interessierten Kassen entnehmen wir folgende Stellen:

Die neue Anordnung vom 28. August d. J. über die Verteilung von Arbeitsplätzen will im Einzelbetrieb eine richtige, den staatspolitischen Interessen gerechte, wirtschaftliche Gliederung der Gesellschaft herbeiführen. In zahlreichen Betrieben und Verwaltungen ist eine derartige gesunde Altersaufgabenlegung der Gesellschaft nicht vorhanden. In der Zeit der sogenannten "Nationalisierung" sind nicht nur wirtschaftliche Bedingungen vorgenommen worden, sondern es wurden auch in starkem Umfang ohne Rücksicht auf ihre beruflichen und menschlichen Erfahrungen ältere Arbeitnehmer abgebaut und jüngere an ihre Arbeitsplätze versetzt. Familienräte wurden dabei aus dem Wirtschaftsleben ausgeschieden und fielen der Arbeitslosigkeit mit allen ihren Gefahren anheim. Die Nachwirkungen dieser Zeitströmung sind noch keineswegs ausgelöscht. Von 15. Juni 1933 bis zum 15. Juni 1934 ist die Zahl der Arbeitslosen um 40,7 % zurückgegangen. Die einzelnen Altersklassen waren an dieser Verminderung aber ganz verschieden beteiligt. Der Erfolg der Arbeitslosigkeit ist bisher in erster Linie den jüngeren Arbeitnehmern zugegangen; sie wurden gegenüber den älteren Jahrgangsklassen wesentlich bevorzugt.

Die Anordnung vom 28. August will innerhalb der Betriebe das natürliche Gleichgewicht in den Altersklassen der Gesellschaft wieder herstellen. Ist dies erreicht, so kann sie wieder aufgestellt werden. Nach § 2 der Anordnung ist jeder Führer eines Betriebes verpflichtet, die Zusammenlegung jener Gesellschaft auf die altersmäßige Gliederung unter Berücksichtigung der betriebsökonomischen und wirtschaftlichen Erfordernisse sowie unter Berücksichtigung der sozialpolitischen Gesichtspunkte zu prüfen. Rechte verlangen eine bevorzugte Beschäftigung arbeitsloser älterer Arbeiter und Angestellter, insbesondere kinderreicher Familienräte, gegenüber Arbeitnehmern unter 25 Jahren; ebenso den Erfordernissen des Betriebes gehört auch die Sicherstellung des unentbehrlichen Nachwuchses an ordnungsmäßigen Facharbeitern und Angestellten.

Das Recht und die Pflicht der Prüfung steht allgemeinlich und unbedingt dem Führer des Betriebes zu.

Einwirkungen anderer Stellen sind verboten und von dem Führer des Betriebes als ungültig nachdrücklich zurückzuweisen. Dagegen ist in Betrieben, in denen ein Vertrauenstrakt besteht, seine Heranziehung geboten. Jedenfallsche Normen oder Grundlagen über den richtigen Altersaufbau der Gesellschaft eines Betriebes sind nicht vorhanden und können allgemein auch nicht aufgestellt werden. Es wäre völlig verfehlt, den Altersaufbau der Bevölkerung oder der erwerbstätigen Bevölkerung zum Ausgangspunkt irgendwelcher Erwägungen zu machen. Selbst die Verstärkung auf einzelne große Gruppen, wie Industrie, Handel und Verkehr, und innerhalb dieser Gruppen auf Arbeiter und Angestellte, nach Geschlechtern aufgetrennt, führt zu keinen Unterlagen für allgemeine Betrachtungen. So ist der Altersaufbau der männlichen Arbeiter z. B. in der Glas- und Blechwarenindustrie ein völlig anderer als in der Brau- oder Seifenindustrie. Wollte man den Altersaufbau der gewerblichen Betriebe normen, so würde man in einer Fülle von Einzelnormen ersticken, ohne zu praktischen Erfolgen zu kommen. Michelinien können nur in besonders gelagerten Fällen zum Heile führen.

Die Beurteilung des richtigen Altersaufbaus eines Betriebes muß von den Verhältnissen des Einzelbetriebes ausgehen.

Nur Vergleiche zwischen gleichartigen Betrieben mit gleichartigen Betriebsverhältnissen an gleichartigen Standorten können Anhaltspunkte geben.

So groß auch in einzelnen Fällen der Unterschied zwischen den Betriebsverhältnissen, die Abneigung dieses oder jenes Betriebsführers gegen Änderungen der Gesellschaft sein mag, er muß sich bewußt sein, daß er Verantwortung nicht nur gegenüber seinem Betrieb, sondern auch gegenüber dem Volk und Staat trägt. Andernfalls muß der Führer des Betriebes die betriebsökonomischen und wirtschaftlichen Erfordernisse vollständig. Bei den betriebsökonomischen Erfordernissen ist in erster Linie daran zu denken, daß bestimmte Arbeitsvorarbeiten die Fertigfertigung oder sonstige fachliche Beweglichkeit der jüngeren Arbeitskräfte verlangen. Bei den wirtschaftlichen Erfordernissen ist insbesondere auf die Möglichkeit Rücksicht zu nehmen, daß der Arbeitsplatztausch zu einer Erhöhung der Betriebskosten führen und dadurch die Konkurrenzfähigkeit des Betriebes besonders auf dem Weltmarkt beeinträchtigen kann. Derartige Rückwirkungen sollen vermieden werden.

Der Schlaf des oben aufgestellten § 2 zeigt, welche große Bedeutung die Anordnung auf die Sicherung des jüngeren Nachwuchses legt. Die Vorstufe weist darauf hin, daß die jüngeren gelernten Facharbeiter eine besondere Stellung gegenüber den ungerührten bei Arbeitsplatztausch ein-

nehmen sollen. Die deutsche Industrie benötigt dringend gut ausgebildeter Facharbeiter. Das Gleiche gilt für die jüngeren technisch und kaufmännisch ausgebildeten Angestellten, besonders wenn sie nach ihren Anlagen und nach ihrem Willen für eine Weiterbildung ihrer Berufserfahrung in Betracht kommen. Eine zweite sehr wichtige Bestimmung enthält der § 7. Er besagt nämlich,

dass der Arbeitsplatzaus tausch nicht zu einer unfreiwilligen Arbeitslosigkeit der zur Entlassung kommenden jüngeren Arbeitskräfte führen darf.

Der Arbeitsplatztausch darf also nicht planlos und willkürlich durchgeführt werden. Man kann und muß den jüngeren Arbeitskräften zumuten, daß sie nur Interesse ihrer älteren Arbeitskameraden ihren Arbeitsplatz aufgeben, um sich eine Zeitlang oder für dauernd anderweit in der Wirtschaft einzubringen zu belägen. Dagegen kann man ihnen nicht zumuten, der Arbeitslosigkeit mit allen ihren Folgen anheim zu fallen. Diese entscheidende Schutzbestimmung ist bisher weitest nicht so gewürdigt worden, wie sie es verdient. Sie ist aber für den Umfang und das Zeitmaß des Arbeitsplatztauschs schließlich entscheidend.

Organischer und auf weite Sicht bedeutsamvoller ist der Austausch von Arbeitsplätzen, der durch den natürlichen Arbeitsangestelltenwechsel gezeitigt wird. Eine Anordnung über die Verteilung von Arbeitsplätzen könnte deshalb an diesem natürlichen Arbeitsplatzwechsel nicht vorbeigehen. Sie bestimmt daher, daß Personen unter 25 Jahren nur mit vorheriger Zustimmung des

zuständigen Arbeitsamtes als Arbeiter oder Angestellte in den Betrieb eingestellt werden dürfen. Auch hier ist das Arbeitsamt im Wege der Zustimmungsverklärung überwiegend eine Überwachungsfähigkeit aus.

Das Schwergewicht der Prüfung liegt wiederum beim Führer des Betriebes.

In vielen Fällen wird es diesen lieber sein, den Arbeitsplatztausch auf diesem Wege als durch eine umfassende Maßnahme zur Durchführung zu bringen. Eine Zustimmung des Arbeitsamtes ist nicht erforderlich bei der Einstellung von Neulingen, also wiederum eine Begünstigung des jünglichen Nachwuchses. Nur jeden Arbeitsplatz, der mit einem Arbeitnehmer unter 25 Jahren belegt werden darf, hat das zuständige Arbeitsamt dem Betrieb auf seine Anforderung Arbeitskräfte, die den Erfordernissen entsprechend auszuweisen. Ein Einstellungs- zwang besteht nicht.

Eine besondere Bevorzugung hat die Anordnung dem

### arbeitslosen Angestellten

gebracht, indem sie in § 10 bestimmt, daß einem Betrieb auf Antrag zum Ausgleich von Minderleistungen der neueingesetzten Büchsäfte (Weitungsübereinstimmung) aus Mitteln der Reichsanstalt gewährt werden können, wenn auf Arbeitsplätze, die bisher mit Angestellten unter 25 Jahren belegt waren, Arbeitslose, täglich Vorgebliebene, männliche Angestellte über 40 Jahre eingesetzt werden, die in den letzten drei Jahren vor der Einstellung länger als zwei Jahre Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten haben.

## Sanierung der Zellstofffabrik Waldhof

### Kapitalzusammenlegung 2:1 - Neugebung von Vorzugsaktien

Die Zellstofffabrik Waldhof, Mannheim, hat jedoch ihre Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1933 auf den 2. Oktober einberufen, der nunmehr gleichzeitig die Sanierungsvorschläge unterbreitet werden.

Neben der Auflösung der gesetzlichen Rechte verfügt die Anordnung, soweit et

über 825 000 RM. (St. 12. 1932: 4 001 500 RM.)

übertragen, in die

Verabsiedlung des Grundkapitals

von 87 805 000 RM. in erleichterter Form zum Ausgleich von Wertminderungen der Vermögensgegenstände derart vorgesehen, daß nom. 8,22 Mill. RM. eigene Stammaktien, die einen nicht benötigten Teilbeitrag der nom. 6,72 Mill. RM. Umtauschaktien, für Vorzugsaktionäre und Obligationäre festgehalten, eingesogen und die verbleibenden Stammaktien von nom. 82,65 Mill. RM. im Kapital 2:1 zusammengelegt werden. Gleichzeitig hiermit erfolgt die Umwandlung von nom. 680 000 RM. Vorzugsaktien Art. A, nom. 28 000 RM. Vorzugsaktien Art. B (25 000 Stück à 1 RM.) und älterer nom. 150 000 RM. gemäß vorstehenden Kapitalherabsetzungsvorschlägen auf 75 000 RM. zusammengelegter Stammaktien (150 000 Stück à 1 RM.) in insgesamt nom. 680 000 RM. neue, ab 1. Januar 1934 dividendenberechtigte Vorzugsaktien zu je 100 RM. mit 6 %iger Kursumsatzerlöse dividierte, einsachem Stimmrecht, Liquidationsvortrechte und Umwandlungsberechtigung in Stammaktien, wobei die genannten bisherigen Vorzugsaktien auf die Vorzugsdividende für die Jahre 1931 bis 1933 verzichten. Weiter werden die 1,85 Mill. Vorzugsaktien Art. B in Stammaktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1934, unter Berücksichtung auf die Vorzugsdividende für 1931 bis 1933, umgewandelt.

Es erfolgt also dann die Wiederherstellung des Grundkapitals auf

28,22 Mill. RM.

und zwar um 9,09 Mill. RM. Vorzugsaktien mit gleicher Ausstattung wie die durch Umwandlung neu geschaffenen 880 000 RM. jedoch mit Dividendenberechtigung ab

1. Oktober 1934, im Wege der Einbringung

von Forderungen. Es ist ferner die weitere Erhöhung des Grundkapitals um bis zu nom. 5 Mill. RM. Vorzugsaktien — ebenfalls mit der gleichen Ausstattung wie der erwähnte Vorzugsaktienposten — durch Einbringung von Forderungen zwecks Sicherung eines dem Einbringer eingeräumten Umwandlungsberechtes vorgeschlagen. Die Durchführung dieser leichten Kapitalerhöhung soll je nach Geltendmachung des Umwandlungsberechtes erfolgen.

Gleichzeitig mit den Sanierungsvorschlägen legt die Gesellschaft auch Abschluß und Geschäftsbücher für das Jahr 1938 vor.

Das Berichtsjahr hat die seit mehreren Jahren andauernde hohe Schrumpfung des Gewerbeumfangs zum Stillstand und deutliche Ansätze einer Wiederbelebung und eine Besserung des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag gebracht. Der Absatz im Inlande war in sämtlichen Geschäftszweigen, besonders in Papier, weniger in Papier, Menschen und erstmäßig gestiegen. Nach dem Auslande hieß der Verkauf unter den bekannten Währungs- und handelspolitischen Schwierigkeiten zu leiden.

Die Erfolgsrechnung zum 31. Dezember 1933 zeigt einen auf

5 616 782 RM.

der sich um den Verlustwerttag aus 1932 von 4,228 Mill. RM. auf 1 288 303 RM. verringert.

Als eigenlicher Geschäftsgewinn 1933 ist der Betriebserfolg abzüglich der außerordentlichen Erträge, also eine Summe von ungefähr 1,8 Mill. RM. zu betrachten. Der Gewinn aus der nunmehr erfolgten Kapitalherabsetzung beträgt 15,075 und aus der Tellaufstellung der gesetzlichen Reserven 1,515 Mill. RM. Es wird zusammen mit dem Betriebserfolg mit 17,702 Mill. RM. zu Abrechnung auf Forderungen und Beteiligungen auf Umtauschaktien: Akt. 27,5, Daimler 48,19, Düss. Gold und Silber 217, Gessl. 115,5, H. G. Garben 145,97, Gessl. 112,25, Goldschmidt 92,25, Holzmans 78,75, Metallg. 93,5, Mühlberg 42,15, Schäfer 95,5, Siemens & Halske 148,5.

Der Betriebserfolg 1933 ist überwiegend bestätigt. Breitenburger Cement gewannen 5, Magdeburger Gas 8 und Dortmunder Aktienbrauerei 2 %. Eisweller Bergwerk gaben um 4 % nach und Vereinigte Nickelwerke verloren 1,5 %.

Der Verlauf war unter Bevorzugung von Spezialitäten weiter fort. Sofern gewonnen hat 2 % gegen den Vorlag. Von gewöhnlichen Werten kamen Montecatini 2,5 RM. höher aus Rott. Chade-Anteile ergaben Gewinne von 4 bis 5 RM. Siemens gewannen 1 %. Weiter leicht lagen Orenstein, mit insgesamt 2,5 %, Heldmühle liegen um 2 %. Engelhardt konnten mit einer Steigerung von 6 % beiweilen den Paritäts erreichen. Jungmanns wurden mit 54 nach 51,75 und Polypharm mit 17,875 nach 15,875 umgekehrt. Am Rentenmarkt lagen heimische Aktien überwiegend freundlicher. Pfandbriefe und Kommunalobligationen waren 0,25 % bestätigt. Länderanleihen waren nicht ganz einheitlich veranlagt. Reichsbahnshäbe gaben um 10 Pg. nach. Kommunalanleihen waren überwiegend bestätigt. Dresden Schanzweissungen und Frankfurter Stadtanleihen bestätigten sich um 0,75 %. Umtauschobligationen lagen etwas liebhaber. Stahlbonds gewannen etwa 0,5 %. Die Aktie folgte in freundlicher Haltung. Engelhardt ergaben einen Rekordgewinn und schlossen mit 102,5, das sind 7 % über dem Anfangskurs und 8,25 % über dem gestrigen Schlusskurs. Schultheiss waren bei Tauchoperationen gegen Engelhardt-Aktien mit 112,5 nach 114,5 angeboten. Die übrigen Aktien schlossen ebenfalls zu höchsten Tageskursen. Nachdem nunmehr die Haltung wenig verändert war, nahm die Aktie wenig an. H. G. Garben mit 145 und Döbel mit 74,25.

Der Kaffeemarkt war überwiegend bestätigt. Breitenburger Cement gewannen 5, Magdeburger Gas 8 und Dortmunder Aktienbrauerei 2 %. Eisweller Bergwerk gaben um 4 % nach und Vereinigte Nickelwerke verloren 1,5 %.

## Frankfurter Abendbörsen

### vom 14. September

Gut behauptet

Um Anschluß an die Mittwochsbörse eröffnete der Abendverkehr in freudlicher Haltung, welche auch die Umfrage in engen Grenzen hielt. Interesse bestand für Garben, während Bemberg 0,5 % einschüßten. Auch am Rentenmarkt war die Kurssteigerung durchaus freundlich, obwohl die Umfrage kein bedeutendes Ausmaß annahmen. Allesamt und späte Reichsbaldungsforderungen liegen um 0,125 % auf 90,875 bzw. 94,025.

Kurse:

Deutsche Staatsanleihen: Dt. Reichsanl. Akt. Aktien 96,75, 4 % Schuldgebiete 0,15, Bankaktien: Commerzbank 67,5, Deutsche Bank u. Disconto 71,25, Dresden. Bank 74,5, Reichsbank 102,75, Bergwerksaktien: Gelsenkirchen 60,5, Hörderer 105,25, Röder 77,25, Wandsfeld 70,25, Höhne 47,12, Rheinhafen 80, Transportmittel: Nordhafen 20, Rheinschiff 24,50, Berlin 215,50, Tulla 410, Weißbau 570,75, Stimmländer 495, Roncalliopel 115, Alten 510, Wien 50,00, Zeitland 15,00, Berlinau 26,18, Buenos Aires, off. 30,87, inoff. 29,48, Rio de Janeiro, off. 41,22, inoff. 34,10, Alexandria 97,50, Hongkong 1,8,875, Shanghai 1,500, Tokio 1,000, Australien 125, Mexiko 18,00, Neuseeland 1,000, Montevideo 10,50, Buenos auf London 20,87, Südafrika 100,125, Zgl. Gold 0,75, Privatbanken 42,15, Schäfer 95,5, Siemens & Halske 148,5.

Glückwährende Devisen

\* London, 14. September, 9,40 Uhr englische Zeit, Devisenliste. New York 500<sup>1/2</sup>, Montreal 486,25, Amsterdam 720,25, Paris 75,08, Brüssel 21,07, Italien 57,68, Berlin 12,41,50, Schwed. 18,10, Spanien 96,10, Nürnberg 23,89,75, Stockholm 10,99,875, Oslo 110,125, Delft 228,75, Graz 118,875, Budapest 24,50, Belgrad 215,50, Tolla 410, Weißbau 570,75, Stimmländer 495, Roncalliopel 115, Alten 510, Wien 50,00, Zeitland 15,00, Berlinau 26,18, Buenos Aires, off. 30,87, inoff. 29,48, Rio de Janeiro, off. 41,22, inoff. 34,10, Alexandria 97,50, Hongkong 1,8,875, Shanghai 1,500, Tokio 1,000, Australien 125,50, Montevideo 10,50, Argentinien, Papier-Peso 85,41, Bta de Nantes 85, Sofija 180, Athen 95,825, Japan 29,08, Manila 190, Tokio 0,25, Brief 1,00, Zgl. Gold 1, Primo-Gan-dolfo 100,125, Zgl. Gold 0,75, Döbel 1, Pronto-Gan-dolfo nicht 0,75, Döbel 1, Pronto-Gan-dolfo 1,00, Zgl. Gold 1.

\* New York, 14. Sept., Devisenfusse.

Berlin 40,50, London-Gold 501,50, 60-Lage-Brief 500,125, Paris 68,75, Edelmetalle 35,00, Italien 86,50, Holland 88,50, Wien 19,18, Madrid 20,18, Brüssel 49,50, Belgrad 22,50, Berlin 10,17,50, Oslo 25,17,50, Stockholm 22,85, Brüssel 23,77, Madrid 18,54, Delft 21,50, Belgrad 102,25, Montreal 10,00, Argentinien, Papier-Peso 85,41, Bta de Nantes 85, Sofija 180, Athen 95,825, Japan 29,08, Manila 190, Tokio 0,25, Brief 1,00, Zgl. Gold 1.

\* Rio de Janeiro, 14. Sept., Devisenfusse.

Berlin 40,50, London-Gold 501,50, 60-Lage-Brief 500,125, Paris 68,75, Edelmetalle 35,00, Italien 86,50, Holland 88,50, Wien 19,18, Madrid 20,18, Brüssel 49,50, Belgrad 22,50, Berlin 10,17,50, Oslo 25,17,50, Stockholm 22,85, Brüssel 23,77, Madrid 18,54, Delft 21,5

## Aus der Vielesfelder Leinenindustrie

### Gebälder Auftragbelastung

Bei den Glasfasspinnereien berichtete laut Bericht der Handelskammer Ostwestfalen zu Vielesfeld im August noch wie vor neige Nachfrage. Gearbeitet wurde in dem bisherigen Umfang. Die Rohstoffpreise blieben fest. Die Rundschau der Leinenwebereien war durchweg bestreit, ob reichlich mit Ware zu verlosen. Der Auftragbelastung gehalte sich daher auch in Bechtemmern sehr lebhaft. Die Lagervorräte der Fabriken wurden geräumt. Die Herstellung neuer Ware wurde ab, von Ausnahmen abgesehen, in den durch die Gaserstoffverordnung gegebenen Grenzen halten.

In allen Zweigen der Wäschefabrikation konnte den Anforderungen der Kundenfahrt kaum genügt werden, wenn auch Krägen weniger flöten gingen. Am allgemeinen wurde voll gearbeitet, teilweise aber noch verlangsamt, da die Anlieferung der bestellten Stoffe seitens der Webereien nicht stets genug vorstehen ging.

Der Kollektionsindustrie lagen, soweit Winterware in Frage kommt, mit deren Herstellung die Fabriken zum größten Teil beschäftigt waren, reichliche Auftragshäufungen vor, und der Eingang neuer Bestellungen gehalte sich verhältnismäßig reg. Auch die Auftragsbelastung ging flott. Der Beschäftigungsgrad war daher sehr gut, teilweise wurde mit Überstunden gearbeitet.

## Die deutsche Textilproduktion im 1. Halbjahr 1934

Die deutsche Textilproduktion ist in den einzelnen Monaten der Berichtszeit fortgesetzt angestiegen, wobei sich von Monat zu Monat lediglich kleinere Saison Schwankungen bemerkbar machen. Der Gesamtbetrag der deutschen Textilproduktion (1933 gleich 100) stieg im Juli auf 104,8, während dieser zu Beginn des laufenden Jahres nur 98,8 betrug. Die Erzeugung der Baumwollindustrie ist im Halbjahresergebnis 1934 im Vergleich zum Vorjahr ziemlich beträchtlich angestiegen; in den einzelnen Monaten wachten sich jedoch recht beachtliche Produktionschwankungen bemerkbar, die vorwiegend von der Entwicklung des Auftragseinganges abhängen. Erhöhte sich die Produktion der Baumwollindustrie von Januar bis April von 109,5 auf 115, so ergab sich im Mai ein Produktionsrückgang auf 108,2, der durch die Produktion im Juli mit 112,8 wieder aufgeholt werden konnte. Für Juli 1934 steht sich der Produktionsindex der Baumwollindustrie auf 111,4.

Eine der Baumwollherstellung ähnliche Entwicklung zeigt die Seidengarngproduktion auf. Nach anhaltenden Produktionsanstieg von 104,2 auf 108,1 in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres ergab sich im Mai eine Produktionsverkürzung auf 102,8. Die Juniproduktion stieg darauf auf 112,6 an. Der Produktionsindex für Hansgarn erhöhte sich von 96,9 im Januar auf 93,2 im Juli 1934.

## Befriedigende Beschäftigung in der Baumwollweberei

Der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien e. V. berichtet:

Die allgemeine Lage der Baumwollweberei im August hat sich gegenüber dem Vormonat verhältnismäßig wenig verändert. Der bisherige lebhafte Geschäftsgang hat weiter angehalten, wenn auch die Beschäftigung nicht überall gleich war. Im Rahmen der durch die Gaserstoffverordnung vorgegebene Einschränkungen war die Baumwollweberei bemüht, im Interesse ihrer Arbeitsschaft und ihrer Abnehmerkraft ihre Betriebe möglichst weitgehend auszunutzen. Der vorliegende Auftragsbestand sichert für die nächsten Monate einen stabilen Beschäftigungsgrad. Es steht zu hoffen, daß auch von der Seite der Rohstoffversorgung aus nennenswerte Schwierigkeiten sich nicht ergeben. Dennoch liegt weder für die Abnehmerkraft und noch weniger für das laufende Publikum irgend ein Grund zur Beunruhigung vor, wie es auch wiederholt in der letzten Zeit von maßgebender Regierungseite betont wurde. Eine vernünftige und verständnisvolle Zusammenarbeit von Industrie und Handel bietet für alle Beteiligten und auch den Konsumen die beste Gewähr für eine weitere heile Entwicklung.

Die Bemühungen, das Exportgeschäft zu beleben, halten weiter an und werden sicherlich in Zukunft erfolgreicher sein, wenn die vom Reichsbankpräsidenten angekündigte und auch in der Durchführung begriifene Maßnahmen sich auswirken beginnen.

## Kapitalveränderungen

\* Sanierung der Nord Motor Company N. G. Adm. Die Gesellschaft untersteht, wie die "BWA" meldet, der am 10. Oktober stattfindenden Hauptversammlung zwecks Festlegung des Verlustes und Ausgleichs der Verminderung der Vermögensgegenstände folgende Vorlage: Auflösung des getreulichen Reservfonds von 1,5 Mill. RM. in Höhe eines Teilstabtes von 750 000 RM. Auflösung der außerordentlichen Reserve von 587 000 RM. Herabsetzung des Grundkapitals von 15 auf 7½ Mill. Reichsmark durch Aufteilung der Aktien im Verhältnis 2:1. Wiederherstellung des Grundkapitals um 7½ auf 15 Mill. RM. durch Aufgabe von Inhaberaktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1935. Die neuen Aktien sollen von Gläubigern der Gesellschaft unter Aufrechnung von Böderungen zum Kurswert übernommen werden. — Für 1932 wurde ein Verlust von 6 037 450 RM. ausgewiesen, der vorgetragen wurde.

\* Gewerkschaft Horst gegründet. Von Konzul Hermann Rautenkranz, Celle, Dr. Schreiber, Gaffel (Mainz), und der Internationalen Reederei A.-G. Hermann Rautenkranz in Celle wurde die Gewerkschaft Horst, City Werft, errichtet. Die Gewerkschaft hat die Konzession zur Gewinnung von Bitumen in Häufigkeit, festem oder gasförmigen Zustand in den Konzessionsfeldern Horst 1, 2, 3 und 4 (Goden) erhalten. Die Zahl der gewerkschaftlichen Anteile beträgt 1000, das Gesellschaftsjahr ist das Kalenderjahr.

## Geschäftsabschlüsse

\* Gardinenfabrik Blaues AG., Blaues L. G. In der Sitzungstagung ist beschlossen worden, der am 18. Oktober stattfindenden Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von 4% (—) vorzuschlagen.

\* Georg Liebermann Nach. AG., Baumwollspinnerei, Hallein (Sa.). Im Geschäftsjahr 1933/34 (30. Juni) wurde im wesentlichen der Auftragbelastung des vorvergangenen Geschäftsjahrs begegnet, so daß der Betrieb im seitherigen Umfang fortgeführt werden konnte. Auch in diesem Jahre wurden Sonderabrechnungen auf die Maschinen für notwendig erachtet und hierzu ein Gewinn von 90 000 RM. vermerkt. Die Gesellschaft gibt der Hoffnung Ausdruck, auch in den nächsten Jahren so verfahren zu können, um dadurch eine Anpassung der Anlagegewerte an die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse erreichen zu können. Nach insgesamt 278 020 (268 700) RM. Abschreibungen wird ein Bruttoeinnahmen von 78 880 RM. ausgewiesen, der sich um den Überschuss des Geschäftsjahrs 1932/33 von 78 000 RM. auf 84 550 RM. erhöht. Die Gesellschaft schlägt befürwortlich ihrer Hauptversammlung am 17. September vor, eine Dividende von 2½ % auszuführen. Im Vorjahr wurde das Aktienkapital um 57 000 RM. auf 301 200 RM. herabgesetzt und der Bruttogewinn aus der Anlagegewerte und der Baudarlehen und Bauaufgaben erhöht haben. Die Warenbestände vermindernd sich auf 8 004 (7 769) Mill. RM.; die Wechsel verdoppelt sich etwa auf 0,210 (0,101) Mill. RM. In das neue Geschäftsjahr wurde mit einem Auftragsbestand für vier bis fünf Monate eingetragen.

\* O. Henninger-Neibräu AG., Erlangen. Bei der Gesellschaft hat sich in 1933/34 im Gegenzug zum allgemeinen Wirtschaftsaufschwung eine Verschärfung noch nicht verhindern lassen. Zur Vereinigung der Bilanz wurden von Aktienärzten der Gesellschaft nominal 7000 RM. Vorsorgeaktien und nominal 60 000 RM. Stammatien unentgeltlich zur Verfügung gestellt. In der Annahme, daß die Hauptversammlung die Einziehung dieser nominell 67 000 RM. Aktien und Herauslegung des Aktienkapitals in vereinfachter Form genehmigen wird, daß die Gesellschaft das Aktienkapital bereits mit dem herabgesetzten Betrage von 340 000 RM. in die Bilanz eingesetzt. Nach Abschreibungen von 0,06 (0,04) Mill. RM. auf Anlagevermögen und von 0,02 (0,04) Mill. RM. auf Anforderungen sowie nach Vereinigung des Ertrags aus der Kapitalherabsetzung von 0,007 Mill. RM. gleicht sich die Erfolgsrechnung einschließlich des Verlustvortrages von 19 988 RM. aus. Um das neue Geschäftsjahr hat sich der Brutto bisher auf der Höhe des Vorjahrs gehalten.

\* Braunkohlenindustrie Zukunft, Weideweller. Der Aufsichtsrat der dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk unterstehenden Gesellschaft beschloß, für das Geschäftsjahr 1933/34 unter Berücksichtigung angemessener Abschreibungen (L. G. 1,50 Mill. RM.) die Vereinigung einer Dividende in Vorjahrshöhe vorzuhaben. Demnach werden auf 15 Mill. RM. Stammatien wieder 6%, auf 800 000 RM. Vorsorgeaktien 1%. A. ebenfalls 6% und auf 700 000 RM. Vorsorgeaktien Bt. B. auch wieder 7% Dividende ausgeschüttet. Ob die D.R. noch erhält, ist im neuen Geschäftsjahr sowohl bei der Gesellschaft als auch bei der Stromabgabe eine weitere leichte Erhöhung festzustellen.

\* Gräßliche Befriedigung der Kölnner Messe. Die vom 16. bis 18. September stattfindende Kölner Herbstmesse für Haus-, und Küchenbedarf weist mit 901 Ausstellern gegen 282 im Herbst 1933 und 192 im Jahre 1932 eine wiederum verstärkte Belegung auf. Dabei wurden im Hinblick auf Raumverhältnisse und Möglichkeiten nicht alle Aussteller berücksichtigt. Die Ausstellungsentwicklung der Kölner Messe wird als Beweis für die Verwurzelung dieser Veranstaltung im wechselseitigen Wirtschaftsgebet und andererseits für die zuverlässliche Stimmung in der Wirtschaft gewertet.

## Ronkurs

## Berlindes

\* Führer der Gasgruppe Selbststoff-Industrie. Der Führer der Gasgruppe V der Gesamtorganisation der Deutschen Wirtschaft, Direktor Bernhard Voitenhauer, Darmstadt, hat mit Zustimmung des Führers der Wirtschaft Direktor Wilhelm Bräutigam, Vorstandesmitglied der AG. für Selbststoffindustrie, Alsfeldenburg, zum Führer der Gasgruppe Selbststoff-Industrie berufen.

\* Der Tegelsteingehandel liegt in Königsberg. Der Reichsbund des Textil-Gütingehandels, z. B., Berlin, mit allen in ihm gelegten Wirtschaftsgruppen veranstaltet seine Haupttagung in Königsberg (Pr.). Die Tagung beginnt am 24. September und endet am 26. mit einer Schlafette am Tannenberg-Nationaldenkmal. Es ist die erste große Mitgliederversammlung seit der Neuorganisation des Textil-Gütingehandels. Auf der Kundgebung am 26. September wird u. a. Dr. Bernhard Röhler, Vizeiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Reichsleitung der NSDAP, sprechen.

\* Schweizerische Rontgenunternehmung. Die schweizerische Regierung hat, wie der "Kontinentär" meldet, eine Erhöhung des Einfuhrkontingents für Vollgewebe und Vollstoffgewebe um 5% auf der Basis der Jahresrente 1933 (1932) zugestanden.

\* Zum transalpinen Einheitskontingenz für molle Wirk- und Strickwaren. Die Industrie und Handelskammer Chemnitz macht darauf aufmerksam, daß ihr mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab die Verwaltung des französischen Einheitskontingenz für molle Wirk- und Strickwaren der Position 443 des französischen Zolltarifs (ausgenommen Stoß-, Strümpfe und Strümpfe) übertragen worden ist. Diejenigen deutschen Firmen, die an der Ausfuhr der vorgenannten Waren nach Frankreich und dem Saarland beteiligt sind, werden aufgefordert, sich unverzüglich bei der Kontingenztvertretungskommission der Industrie- und Handelskammer Chemnitz anzumelden.

\* Japan beschließt eine Erhöhung der Wertsätze auf deutsche Arzneimaterial. So zuverlässig verläuft, beschließt die japanische Regierung, die Wertsätze auf deutsche Arzneimaterial wie Aspirin, Phenazetin, Croforf. u. a. im ganzen auf 20 verschiedene Arzneimaterialen zu erhöhen. Die Vorlage soll im Januar dem Reichstag vorgelegt werden, da die Vornahme der Zoll erhöhung unter Anwendung des Erhöhungsbefreiungsbefreiung ausgeschlossen ist.

\* Großdeutsche Befriedigung der Kölner Messe. Die vom 16. bis 18. September stattfindende Kölner Herbstmesse für Haus- und Küchenbedarf weist mit 901 Ausstellern gegen 282 im Herbst 1933 und 192 im Jahre 1932 eine wiederum verstärkte Belegung auf. Dabei wurden im Hinblick auf Raumverhältnisse und Möglichkeiten nicht alle Aussteller berücksichtigt. Die Ausstellungsentwicklung der Kölner Messe wird als Beweis für die Verwurzelung dieser Veranstaltung im wechselseitigen Wirtschaftsgebet und andererseits für die zuverlässliche Stimmung in der Wirtschaft gewertet.

## Ronkurs

## Gärtliche

\* Gräßiges: Sayda I. (Pr.: Sachsen) - Nachlass Holzwarenfabrik Emil Heinrich Reuter, Seiffen im Erzg. Am. 20. Oktober.

\* Außerordentliche

\* Gräßiges: Berlin: Bäckerei-Genossenschaft Charlottenburg und Umgegend, eGmbH, Charlottenburg, Am. 1. Oktober. — Frankfurt a. M.: Refaria-Produkte GmbH., Frankfurt, Am. 18. Oktober.

\* Gräßiges: Köln: Vom 1. bis 10. September



# Rennen

zu Dresden  
Sonntag, 16. September  
nachmittags 2½ Uhr

Flach- und Hindernis-Rennen  
u. a. Damen-Rennen  
Sondersüge zum Rennspiel ab Hauptbahnhof: 2,00 und 2,10  
Sekretariat des Dresdener Rennvereins.



Heute Sonnabend, den 15. September 1934, abends  
8 Uhr im herrlichen Lindengarten

## „Das große Winzerfest“

Turnier-Orchester José Letz — Zwei Tanzflächen  
1932er Binger Rosengarten  
in ½- und 1-Liter-Krügen  
Die berühmte Pfirsichbowle  
Eintritt frei!

Bei ungünstiger Witterung im „Großen Kursaal“  
Morgen Sonntag der große Betrieb!  
Eintritt frei!

## Luisenhof Weißen Hirsch

Täglich nachmittags und abends Konzert  
Donnerstag und Sonnabend  
**Tanz auf der Terrasse**  
mit dem unvergleichlichen Blick auf das Elbtal



**Achtung!**  
Billige Ausflugsfahrt nach der Sächsischen Schweiz  
Sonntag, den 16. September — Abfahrt Dresden-Terrassenufer 7.00 Uhr  
Fahrpreise: Dresden—Wehlen u. zur. 1,40 RM. Dresden—Königstein u. zur. 1,50 RM.  
Dresden—Rathen u. zur. 1,60 RM. Dresden—Schandau u. zur. 2,20 RM.  
Dresden—Schmilka u. zur. 2,70 RM.  
Die Rückfahrt kann mit jedem fahrplanmäßigen Dampfer angefahren werden,  
außerdem mit Sonderdampfer ab Schmilka 16.30 Uhr, ab Schandau 17.10 Uhr  
und ab Rathen 18 Uhr  
Sächsisch-Böhmisches Dampfschiffahrt-Aktiengesellschaft

## 3 Kaiserco-Angebote

## 3 Kaiserco-Leistungen

Die beliebte Qualität

Damen-Strümpfe  
künstliche Waschseide,  
sehr elastisch und haltbar,  
mit Ballenverstärkung und  
Cuban-Ferse Paar

95,-

Vorzüglich im Sitz

Damen-Handschuhe  
imitiert Waschleder mit  
aparten Stulpen, neueste  
Herbstfarben Paar

95,-

Von Vielen erprobt

Herren-Socken  
Wolle mit künstlicher  
Seide, dezent Muster mit  
modischen Effekten, Paar

95,-

DIE GROSSEN TEXTIL ETAGEN  
WILSDRUFFER-STR. 7

— „Dresdner Nachrichten“ —

Heute Konzertdirektion F. Ries  
Sonnabend, 8 Uhr, Palmengarten  
Gesangs-Pädagog.  
Eduard Plate speicht über:  
„Den zeitgemäßen Ruf nach Vergeltung“ auf Grund a. 25 jähr.  
Lehr-Erfahrung 1909—1934.  
Mitw.: Karl Brandt (Mezzo), Hildeg. Werner (Sopr.).

Anschließend Abschiedskonzert  
Am Förster-Flügel: Ed. Plate / Kart. 42,-, 1,50, 1,- bei F. Ries.

Herbert Neck Tenor, verpflichtet d. Saalthe. Ulm.

Am Förster-Flügel: Ed. Plate / Kart. 42,-, 1,50, 1,- bei F. Ries.

Wegen der großen Nachfrage  
auch Sonntag-  
nachmittag 4½ Uhr

Lachen  
bei Lommel  
Gewöhnliche Preise

## Hotel Bellevue

Jeden Sonnabend Gesellschaftsabend  
In der Bar täglich Konzert u. zwangloser Tanz  
Theaterplätzen, kleine Gedächtnisse

Bei schönem Wetter heißt Aufenthalt  
auf der Garten- und Elbterrassen

Sonnabend, 15. September: Modeschau  
des Modellhauses Opitz (nachmittags  
mit Tee u. ähnlich im Rahmen des üblichen  
Gesellschaftsabends)

Größere u. kleinere Räume zur Abhaltung von  
Festlichkeiten — Konferenz- u. Sitzungszimmer  
Telephon 25281

## Most Weinausschank Staatsweingut

Oberlößnitz, nur Holländitzerstraße 60  
Freundliche Gartenterrassen u. Kostümbuden

Zum Radeberger - Kreuzstr. 21  
Ruf 19250  
Spezial - Ausschank

der vorzüglich gelegene Radeberger Exportbereich  
Sonnabend und Sonntag Unterhaltungsmusik  
Gehl. Charlie GHN — Sonnabend lange Nacht!

## Burgberg-Hotel Loschwitz

Heute Sonnabend Tanztee m. Kabarett-Einlagen  
ab 4 Uhr

Ab 48 Uhr: Vornehme Reunion m. Kabarett

Preiswerte Stammgerichte

2 Bundesbahnen

2 Bundesbahnen